

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Schandau. Helmutzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Osterau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Großdorf mit Köhlmühle, Kleingießhübel, Krippen, Achtenhain, Mittelndorf, Porschtal, Drossen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieske, Inh. Walter Hieske, Bad Schandau, Poststraße 134, Fernruf 92. Postfachkonto: Dresden 33 327. Circularkonto: Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungserfüllung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 25 Rpf. Ermäßigte Grundpreise. Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisl. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 31

Bad Schandau, Donnerstag, den 6. Februar 1941

85. Jahrgang

Gazzetta del Popolo: Die amerikanische Haltung

Die Gründe der parteiischen Einstellung der USA. für Großbritannien und gegen die Achsenmächte

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ veröffentlicht eine sehr bemerkenswerte Stellungnahme zur amerikanischen Haltung, die mit aller Deutlichkeit die Gründe erkennen läßt, warum Amerika im gegenwärtigen Konflikt eine ausgesprochen parteiische Einstellung zugunsten der plutokratischen Clique in Großbritannien und gegen die Achsenmächte zeigt.

Das Blatt antwortet auf die Frage, warum der größte Teil der amerikanischen Presse eine so heftige Fehde gegen Italien führe, mit folgenden Begründungen:

- weil die „New York Post“ dem Juden George Baker gehört;
 - weil die „Washington Post“ im Besitze des Juden Eugen Meyer ist;
 - weil der „Philadelphia Inquirer“ Eigentum von Moses Aronberg ist;
 - weil die „New York Times“ von ihrem Besitzer, dem Juden Julius Alder geleitet wird und der Korrespondent des Blattes in Ägypten, der Jude Joseph Babu Levy ist, der Korrespondent in Griechenland der Hebräer Sulzberger ist, weil der Verfasser von mehreren Artikeln Walter Lippmann Jude ist.
- Warum, so fragt das Blatt weiter, nimmt der amerikanische Rundfunk keine unparteiische Haltung gegenüber Italien ein? Weil der Jude David Sarnoff Präsident der Broadcasting Company ist; weil das Columbia Broadcasting-System unter dem Vorhitz des Juden William Paley steht, deren Belgrader Korrespondent der Urheber der haarsträubenden

Lügennachrichten über angebliche Unruhen in Mailand, Turin, Verona und Triest ist.

Die Frage, warum richtet sich außer der öffentlichen Meinung auch die offizielle Politik der Vereinigten Staaten gegen Italien? findet die Antwort:

- weil derjenige, der Roosevelt die Reden vorbereitet, der Jude Samuel Rosemann ist;
- weil derjenige, der den Wirtschaftskrieg gegen die Achse handhabt und die Fäden der Hilfspolitik für Churchill in der Hand hält, Schatzminister Morgenthau, ebenfalls ein Jude ist;
- weil der Inspirator des New Deal der Jude William Coen ist;
- weil einer der Juden des Obersten Gerichts der Hebräer Felix Frankfurter ist;
- weil der Präsident der Kommission für auswärtige Angelegenheiten in der Kammer der Jude Sol Bloom ist.

Auf die Frage, warum werden in Amerika alle zu Kriegshetzer? antwortet die „Gazzetta del Popolo“:

Weil diejenigen, die in der Republik des Sternbanners am lautesten schreien, die alten Juden wie Nikolaus Murray, Butler und Senator Glas sind, die durch ihr lautes Geschrei die Stimmen der wirklichen Frontkämpfer, die alle gegen den Krieg sind, wie General Hugh Johnson, General Robert Wood und Oberst Lindbergh, zu überdönen suchen.

Luftwaffe teilnahm. Unsere Jagdflieger haben drei Blenheim brennend abgeschossen.

Das unter dem Befehl von Fregattenkapitän Primo Longobardo stehende U-Boot hat außer dem bereits im italienischen Wehrmachtbericht vom 2. Februar genannten drei Dampfern auch den englischen 5200-Tonnen-Dampfer „Uria“ versenkt.

Wieder zwei englische Vorpöstenboote torpediert

Neuer zufolge gab die britische Admiralität bekannt, daß die Vorpöstenboote „Melonzo“ und „Ludalaby“ versenkt worden sind. Die nächsten Verwandten der Opfer seien benachrichtigt worden.

Für England fahrender norwegischer Lanter torpediert

New York, 6. Februar. Marinekreise erklärten — Associated Press zufolge —, daß der norwegische Lanter „Thelma“ (8297 BRT), der unter britischer Kontrolle fuhr, ungefähr 675 Meilen westlich von England torpediert wurde und gesunken ist.

Neues Verbrechen des Secret-Service?

Der „plötzliche Tod“ Mahmud Paschas

Die Nachricht vom „plötzlichen Tod“ des früheren ägyptischen Ministerpräsidenten Mahmud Pascha wird von der Turiner „Stampa“ in einem Bericht ihres Korrespondenten aus Beirut ausführlich behandelt. In der ganzen arabischen Welt, so heißt es darin, fällt es auf, daß der Tod kurz nach dem Hinscheiden von zwei anderen ägyptischen Ministern, Sabri Pascha und Saleh Pascha, erfolgte. Die in Beirut eingetroffenen Meldungen und wegen der strengen Zensur in Ägypten nur äußerst spärlich einließen, sprechen davon, daß Mahmud Pascha, der bis zur letzten Stunde sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreute, nach einem offiziellen Essen in den ersten Nachmittagsstunden von Uebelkeit befallen wurde. Er wurde in seine Wohnung gebracht, wo er sich trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nicht mehr erholen konnte. Die öffentliche Meinung Arabiens ist fest davon überzeugt, daß der Tod Mahmud Paschas nicht auf eine natürliche Ursache zurückzuführen sei.

Man betont, daß der Staatsmann, der vor etwa drei Jahren aus der Regierung ausgeschieden war, seit er damals in der Opposition stand, die klare antibritische Linie, die er während seiner Amtstätigkeit verfolgt hatte, auch weiter beibehielt. Er vertrat offiziell die wahren Interessen des kleinen ägyptischen Volkes. Die völkerrätliche Partei, die sich mit dem Schlimmen Los der von den englischen Baumwollpflanzern ausgebeuteten Fellachen befaßte, hatte keine anderen Ziele, als die, die ägyptischen Massen gegen das schwere britische Joch aufzurütteln. Deshalb wurde das von Mahmud Pascha während seiner Amtszeit durch Maßnahmen und Gesetze und auch später durch mutige Artikel und Reden durchgeführte Werk von den Bewohnern des Niltales mit größter Sympathie verfolgt. Sehr oft hielt er fühne Anklagereden gegen die Unterdrücker. Noch vor kurzem hatte Mahmud Pascha offen erklärt, daß die von den Engländern eingeleiteten Maßnahmen zum Ankauf der ägyptischen Baumwolle nicht dazu geeignet seien, das Land vor der durch den Krieg hervorgerufenen schweren Krise zu bewahren. Er erklärte, daß das ägyptische Volk nie und niemals die Unterdrückung und den Zwang vergessen werde, die ihm von London auferlegt worden waren.

Ueber die näheren Umstände des Todes hört man, so berichtet das Blatt weiter, daß Mahmud Pascha mit anderen Persönlichkeiten verschiedener Parteien zu einem Essen nach einem bekannten Klub der Hauptstadt eingeladen worden war. In dem Lokal verkehrten seit langem Ägypter als auch Engländer. Als der ehemalige Ministerpräsident das Obst gegessen hatte, fühlte er sich plötzlich von Uebelkeit befallen. Jeder glaubte, daß das Uebel schnell vorübergehen würde. Ein Bedienter brachte frisches Wasser, aber ehe Mahmud Pascha das Glas ergreifen konnte, stürzte er bleich zu Boden. Er wurde in einem Kraftwagen nach Hause gebracht und starb nach einigen Stunden, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Der Verdacht, daß es sich um ein neues politisches Verbrechen handeln müsse — der Name Intelligence Service ist in aller Munde — wird noch dadurch bekräftigt, daß die Engländer außerordentliche Maßnahmen ergriffen haben, die einem wahrhaften Belagerungszustand gleichkommen.

* Der Führer hat Seiner Majestät dem Kaiser von Mandshuku zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

* Der Führer hat dem Ordentlichen Professor em. Dr. med. Ferdinand Hochstetter in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die ärztliche Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Anatomie und Embryologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* Die am Sonntag vor Reichsjugendführer Agmann in Oslo eröffnete Ausstellung der Hitler-Jugend hatte einen außerordentlich guten Besuch zu verzeichnen. Bis Mittwoch wurden bereits 18 000 Besucher gezählt.

* Auf Einladung des Chefs der Ordnungspolizei, General Daluge, ist eine Abordnung dänischer Polizeioffiziere unter Führung des Chefs der uniformierten dänischen Polizei, Polizeidirektor Dahl, zu einem längeren Deutschlandaufenthalt in Berlin eingetroffen.

* Der Londoner Nachrichtendienst gibt bekannt, daß der australische Premierminister Menzies in England erwartet wird.

„Absolute mathematische Gewißheit über den Endsieg der Achse“

Italienische Stimmen zur militärischen Lage

Zur militärischen Lage schreibt der „Corriere della Sera“, Es sei offenkundig, daß der ausgehende Winter eine Zeit des Abwartens darstelle, obwohl es keineswegs ein passives Abwarten sei. Italien sei aktiv auf allen europäischen und afrikanischen Fronten. In einem gewissen Augenblick werde der Krieg aber einen heftigeren, unumwälzenderen Rhythmus annehmen und sich wahrscheinlich nach anderen Richtungen in Gang setzen. Diese aber würden ausschließlich vom Generalstab der Achse gewährt werden.

In Italien und Deutschland sei die öffentliche Meinung vollständig ruhig und fest entschlossen, die Anstrengungen und Opfer, die der Krieg fordere, auf sich zu nehmen. Man hoffe nicht auf den Endsiege, sondern man habe darüber die absolute mathematische Gewißheit. In England dagegen sei nur die Besorgnis und die Panik zu finden. Es genüge, die Reden verantwortlicher Männer Englands zu lesen, um eine Vorstellung davon zu erhalten, wie schwarz sie die Lage ihres

Landes beurteilen. Was für die Italiener eine vertrauensvolle, spannende Erwartung sei, bedeute für die Gegner eine angstvolle Erwartung, weil sie das Damoklesschwert eines Angriffes über sich sehen, über den sie sich keine nähere Vorstellung machen könnten. Die verlängerte Erwartung, die die Achse dem Feinde auferlege, sei ein Element ihrer Leberlegenheit.

„Popolo d'Italia“ gliedert die pessimistischen Reden der verantwortlichen englischen Politiker, die das Volk auf entscheidende Prüfungen vorbereiten sollten. Sie liegen die begründete Angst der englischen Regierung erkennen, daß das englische Volk in der von Hitler angekündigten Entscheidungsstunde „mit den Gummirädern ohne Luft dastehen könnte“. Bei den Versprechungen über eine Besserung der englischen Lage, die die englischen Staatsmänner dem Volk machten, um ihm die Wille zu versetzen, liege das Unglück nur darin, daß diese Besserung zu spät komme und daß man, um das Bessere zu erreichen, zuerst das Schlimmere werde übersehen müssen.

Feldbefestigungen und Schiffsziele erfolgreich bombardiert

Mehrere Handelsschiffe versenkt bzw. schwer beschädigt — Angriffe der Luftwaffe gegen kriegswichtige Ziele in Südost-England — Der gescheiterte Einflugsversuch des Feindes am Kanal — Der Gegner verlor am 4. und 5. Februar insgesamt 21 Flugzeuge

Berlin, 6. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Versuch des Feindes, am Nachmittag des 5. Februar unter Jagdschutz mit mehreren Wellen von Kampfflugzeugen in das besetzte Gebiet am Kanal einzuschießen, brach, wie schon bekanntgegeben, unter der schlagartig einsetzenden Abwehr zusammen. Der Gegner verlor 17 Flugzeuge, von denen 14 durch Jäger abgeschossen und drei von der Flakartillerie vernichtet wurden.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten Feldbefestigungen südwestlich Harwich und Schiffsziele vor der Themse-Mündung erfolgreich mit Bomben. Ein Dampfer von 3000 BRT. wurde versenkt, ein größeres Handelsschiff schwer beschädigt und in Brand gesetzt.

Ein Fernkampfflugzeug griff 450 Kilometer westlich Irland ein Handelsschiff mit Bomben und Bordwaffen an. Das Schiff blieb manövrierunfähig liegen.

Angriffe der Luftwaffe in der letzten Nacht richteten sich gegen kriegswichtige Ziele in Südost-England. Zahlreiche Brände entstanden in den Hafenanlagen einer Küstenstadt.

Der Feind slog weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Flakartillerie brachte am 4. Februar ein weiteres feindliches Flugzeug bei Brest zum Absturz, so daß sich die Verluste des Gegners am 4. und 5. Februar auf insgesamt 21 Flugzeuge erhöhen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Bei den Luftkämpfen des gestrigen Tages errang Hauptmann Dejan, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, seinen 40. Luftsieg.

Der gescheiterte britische Einflugsversuch

Wie auch dem vorstehenden D.M.-Bericht hervorgeht, wurde einem feindlichen Kampfverband am Mittwochnachmittag bei dem Versuch, unter dem Schutze tiefstiegender Wolken über den Kanal bei Calais einzuschießen, durch schlagartigen Einsatz der deutschen Luftverteidigung eine schwere Niederlage zugefügt. Der Feind verlor hierbei insgesamt 17 Flugzeuge. Hierdurch gelang es, den britischen Kampfverband zu zerpflegen und abzuweisen, bevor dieser zum gezielten Bombenabwurf kam. Die deutschen Jagdverbände erlitten keine Verluste.

Hefige Kämpfe an der ostafrikanischen Nordfront

Drei Blenheim abgeschossen — Britendampfer „Uria“ von italienischem U-Boot versenkt

Rom, 6. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front vom schlechten Wetter beeinträchtigte Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

In Nordafrika haben unsere Flugzeuge englische motorisierte Einheiten mit Maschinengewehrfire und Splitterbomben belegt.

In Italienisch-Ostafrika entwickelten sich an der Nordfront im Abschnitt von Keren den ganzen gestrigen Tag hin durch heftige Kämpfe, an denen auf beiden Seiten die

„Ueberall das Bild intensiver Arbeit“

Bericht eines dänischen Journalisten von einem Flug über Rhein und Ruhr

Wenn man zusammenstellt, was die britische Propaganda über die Erfolge der W.F. auf „Kriegszentren“ am Rhein und im Ruhrgebiet gelogen hat, so könnte man annehmen, daß dort kaum noch ein Stein auf dem andern steht. Um so verlässlicher ist es für die Lügenstrategen, daß ausländische Korrespondenten in ihren Zeitungen diese Märchen durch Tatsachenberichte immer wieder widerlegen.

So gibt jetzt der Korrespondent der dänischen Zeitung „Politiken“ seine Eindrücke von einem Flug über den Rhein und das Ruhrgebiet wieder, aus dem er, im Gegensatz zu den Zensurmaßnahmen in England, die Möglichkeit hatte, sich persönlich die „zerstörten Mäntel“ anzusehen. „Ueberall war“, so schreibt der dänische Journalist, „das Bild das gleiche: Ununterbrochene Tätigkeiten und intensive Arbeit. Von englischen Fliegerbesuchern war so gut wie keine Spur zu sehen. All die großen und kleinen Städte waren unverändert. Das sagt natürlich nicht, daß überhaupt keine Bomben gefallen seien. Ab und zu sah man einige runde Löcher wie Mergelgruben auf den Feldern, aber sie waren nicht sehr zahlreich.“

Was die Londoner Propaganda aus diesen „Löchern wie Mergelgruben“ macht, ist bezeichnend für den verzweifeltsten, kampfhaften Versuch, die deutschen Vergeltungsschläge zu parieren, durch die England langsam, aber sicher seinem Ende entgegengeht.

Jugend zweier Völker verbindet sich

Die deutsch-norwegische Jugendarbeit — Zum Abschluß der Norwegen-Reise des Reichsjugendführers

Die Norwegen-Reise des Reichsjugendführers, die nunmehr ihren Abschluß gefunden hat, ist ein großer Erfolg der Zusammenarbeit deutscher und norwegischer Jugend. In eindrucksvollen Märschen, Veranstaltungen und Kundgebungen fand die Verbundenheit der Jugend beider Völker Ausdruck. Die Ansprachen des Reichsjugendführers Armin Armann und des Führers der Nationalen Sammlung, Vidkun Quisling, dokumentieren den gemeinsamen Weg im Geiste der Neuordnung Europas. Der Reichsjugendführer benutzte die Gelegenheit, um mit allen maßgebenden Männern Norwegens die Maßnahmen der zukünftigen Zusammenarbeit festzulegen. Einen wirksamen Anstoß stellte die im Augenblick in Oslo stattfindende Ausstellung der Hitlerjugend dar. Bei der Abreise des Reichsjugendführers hatten bereits über 10.000 Besucher die Ausstellung besichtigt.

Bei den 6. Winterkampfbücheln in Garnisch-Partenkirchen wird die Hitlerjugend auch eine starke Jugendabordnung Norwegens begrüßen können. Sämtliche Filme der deutschen Jugend werden in Zukunft in Norwegen eingesetzt werden und in der Bevölkerung der Einord über das junge Deutschland vertieft. Musikvereine der Hitlerjugend und Spielscharen werden in regelmäßigen Abständen Norwegen besuchen und da-

durch das Band der Freundschaft leuchten. Der Austausch deutschen und norwegischen Jugendchristen ist ebenfalls durch den Reichsjugendführer in die Wege geleitet worden. Besonders erfreulich war die Feststellung, daß die in Norwegen lebenden Soldaten und im besonderen die H.F.-Führer im Soldatenrot sich als Träger dieser freundschaftlichen Zusammenarbeiten fühlen.

Die norwegische Presse selbst stellt die Worte des Reichsjugendführers heraus, daß sich jede Revolution zuerst in der Jugend ankündigt.

Am letzten Tag war der Reichsjugendführer vom Wehrmachtbefehlshaber in Norwegen, Generaloberst von Falkenhörst, zu einer Zusammenkunft von 350 in Norwegen unter den Waffen stehenden H.F.-Führern eingeladen.

Solidarität aller gesunden Kräfte

Léon Degrelle: „Hitler ist die soziale Revolution“

In der Brüsseler Zeitung „Pays Réel“ befaßt sich der Herausgeber des Blattes, Léon Degrelle, mit der politischen und sozialen Revolution in Europa und fordert engste Zusammenarbeit und Solidarität zwischen Belgien und dem nationalsozialistischen Deutschland. Hitler sei, so unterstreicht Degrelle in längeren Ausführungen, die soziale Revolution. Je eher England zerfallen sei, um so schneller werde sich die soziale Ordnung durchsetzen. Der Kampf gegen England sei der Kampf ganz Europas. Die soziale Revolution sei nur in der Zusammenarbeit und in der Solidarität aller gesunden Kräfte in Europa möglich. Degrelle fordert das belgische Volk schließlich auf, Schulter an Schulter mit den revolutionären Kräften des Deutschen Reiches und des faschistischen Italiens zu kämpfen.

350.000 Bände zur Judenfrage

Große Bibliothek durch Reichsleiter Rosenberg in Frankfurt am Main errichtet

Im Zuge der Vorbereitung der Forschungsarbeiten der hohen Schule hat Reichsleiter Rosenberg als Grundlage für die Erforschung der Judenfrage in Frankfurt am Main im Zusammenwirken mit dem Reichsleiter Gauleiter Sprenger und Oberbürgermeister Dr. Krebs die Errichtung einer Spezialbibliothek durchgeführt. Einen Grundstock — insbesondere Judaica und Hebraica — stellte die Stadt Frankfurt zur Verfügung. Der Bestand wurde durch Erwerbung wichtiger Werke erheblich vermehrt, so daß die Bibliothek bereits heute 350.000 Bände umfaßt und damit die größte Bibliothek der Welt darstellt, der die Judenfrage gewidmet ist. Mit der wissenschaftlichen Leitung der Erforschung der Judenfrage hat Reichsleiter Rosenberg den Parteigenossen Dr. Wilhelm Grau beauftragt.

„Ziemlich schlimm, ziemlich schlimm“

Besuch Willies in den Trümmerstätten von Bristol

Wie Reuter in seinem Funkdienst meldet, hat Wendell Willkie kurz vor seiner vorzeitigen Abreise aus England noch das „mit Kriegsmarben bedeckte“ Bristol besucht. Dabei soll er mit dem Bürgermeister die von den deutschen Bombenangriffen heimgejagten Geschäfte- und Hafenviertel der Stadt durchfahren und beim Anblick der zerstörten Gebäude und Anlagen die Worte „ziemlich schlimm, ziemlich schlimm“ gemurmelt haben. Anknüpfend an den peinlichen Eindruck eines offenerzogenen Westmännchens etwas abzumildern — fügte der amerikanische Gast dann dem Reuterbericht zufolge zu dem Stadtoberhaupt gewandt hinzu: „Ich habe immer noch den Eindruck, daß Ihre Stadt vor Betriebsamkeit lummelt.“

Die deutsche Luftwaffe wird — darauf kann sich Lügenreuter verlassen — dafür sorgen, daß es in Bristol und den anderen kriegswichtigen Hafen- und Industriestädten bald noch schlimmer aussehende wird. Im übrigen dürfte die in Bristol herrschende „Betriebsamkeit“, die der höfliche Mister Willkie lobend erwähnte in der Hauptsache im Sprengen und Niederreißen von Gebäudetrümmern und dem Fortschaffen der Schuttmassen bestanden haben.

Konjunktur für Geldschrankfabrikanten

„Wandernde Telegrammannahmestellen“ in den Trümmern der Londoner City

Zu den vielen Behelfsvorrichtungen der englischen Post nach den letzten großen deutschen Luftangriffen auf die Londoner City gehören auch „Wandernde Telegrammannahmestellen“. Es sind durch Umwinden gefenesterte Boten, die in den Trümmern der City umherlaufen und sich für die Annahme von Telegrammen bereithalten müssen, weil die amtlichen Telegrammannahmestellen durch Bomben vernichtet wurden.

In der Londoner City sind nach den letzten Großangriffen Hunderte von Geldschranken und Stahlklammern verloren gegangen, die mit großer Mühe ausgegraben und aufgebroschen werden müssen. Die damit beschäftigten Geldschrankfabrikanten erklären, daß sie selbst bei Einsatz aller verfügbaren Mannschaften auf Monate hinaus mit der Deffnung von Safes, Stahlklammern und Geldschranken beschäftigt sein werden. Es handelt sich um Werte von vielen hundert Millionen. Die Arbeit wird, wie „Daily Mail“ berichtet, oftmals erschwert durch die immer wieder notwendig werdenden Sprengungen aus allgemeinen Sicherheitsgründen. Zu den mühsam ausgegrabenen Geldschranken müßte dann noch einmal ein Weg gebahnt werden.

Ein indischer Fliegerjäger

Das Märchen von den britischen „fliegenden Festungen“

Im Märchenland der britischen Fliegerei, in der es von allerlei erdendlichen Fabelwesen in Form unglauwbildiger Erscheinungen nur so wimmelt, geistern seit längerer Zeit schon die sogenannten „fliegenden Festungen“ herum. Kein deutsches Flugzeug hat je bisher gesehen, aber um so mehr prahlen die Märchenfabrikanten mit dem neuen Phänomen in England und aller Welt. Ja, sie behaupten sogar, eine von der vielbestaunten „fliegenden Festungen“ habe über dem holländischen Flugplatz Leeuwarden saße und schreibe fünf deutsche Jäger abgeköpft und als dieses Leinwandstück später noch einmal erschienen sei, habe sich kein deutscher Jägerflieger an den Start getraut.

Demgegenüber stellen wir fest, daß an dem genannten Tage im N.W.-Bericht nur zwei deutsche Flugzeuge, die von ihrem Feind nicht zurückkehrten, als verloren gemeldet wurden. Der Abschluß von fünf deutschen Jägern ist also genau so frei erfinden wie der kindliche Fliegerjäger, mit dem England alle Welt blaffen will.

Beruhigungspille für Plutokratenherzen

„Der Gedanke einer sozialen Nachkriegsrevolution in England durchaus phantastisch“

Der Korrespondent der hochkonservativen Londoner „Times“ in Toronto findet, von seinem plutokratischen Standpunkt durchaus mit Recht, außerordentlich lobende Worte für das Aufräumen des Generalsekretärs des britischen Gewerkschaftsverbandes, Sir Walter Citrine, der nach seinem Besuch in U.S.A. jetzt Kanada bereist.

Dieser sonderbare „Arbeiter“-Vertreter hielt vor den kanadischen Unternehmern in feudalen Canadian-Club einen

Vortrag über den Anteil der englischen Arbeiterschaft am Krieg, wobei er den Unternehmern viel von der „früher unerreichten Harmonie“ zwischen der Regierung und den Gewerkschaften in England vorzählte. Besonders beruhigend aber muß auf die kanadischen Kapitalisten, die verblüffend offenerzogen sind, gewirkt haben, daß „der Gedanke einer großen sozialen Nachkriegsrevolution in England durchaus phantastisch“ sei!

Ausgerechnet einer der maßgeblichsten britischen „Arbeiter“-Vertreter gibt damit mit zünftiger Offenheit zu, daß die sozialen Abgründe, mit denen die britische Plutokratie gerade jetzt in besonders dreifacher Weise das eigene Volk und die Weltöffentlichkeit einzunehmen versucht, weiter nichts sind als ein raffiniert ausgehecktes Täuschungsmanöver.

Bernichtendes Urteil

Englischer Schulleiter über die „privilegierten Schulen in Britannien“

Ein gewisser Mr. H. F. Morton, seines Zeichens der Leiter einer Industrieschule in Leeds, griß den privilegierten Charakter des höheren Schulwesens in England scharf an. Er faßte sein Urteil in folgenden Sätzen zusammen: „Das Privilegium zu herrschen und im Staat zu führen, bleibt das Monopol einer zahlenmäßig geringen Klasse. Die Masse unseres Volkes wird von einer Minderheit regiert, die durch ein besseres Schulsystem begünstigt ist. Als Folge hiervon entstand jener soziale Enobismus in England, der eine bestimmte Schicht als Monopol der Reichen für sich reserviert und den Pöhlern, die durch diese Schulen gehen, Privilegien gewährt, die den Söhnen der ärmeren Schichten verweigert werden.“

Australiens Kriegskosten — 65 Millionen Pfund in sechs Monaten

Der australische Schatzkanzler Madden gab, wie Reuter meldet, bekannt, daß sich die australischen Kriegskosten für die sechs Monate, die mit dem 31. Dezember enden, auf 65 Millionen Pfund Sterling (über 700 Millionen M.) belaufen.

Minderheit regiert in England!

„Krieg für Aufrechterhaltung der alten, wackligen Ordnung.“

Dr. Michrowski schreibt im Leitartikel der bulgarischen Abendzeitung „Slovko“: „Weshalb braucht England einen Sieg, wenn es von Deutschland zur Verständigung aufgefordert ist und wenn sogar noch während des Krieges ein Friedensappell erfolgt ist? Welche unüberwindbaren Hindernisse bestehen für England, daß es diesen Appell nicht erwidern und der ganzen Welt seine Friedensbedingungen bekanntgeben kann? Die Verlängerung eines Krieges könne für ein Volk nur dann gerechtfertigt sein, wenn der Feind nicht bereit sei, die für einen Gegner würdigen Bedingungen anzunehmen.“

Heute könne es England vor der Welt nicht offen und objektiv erklären, welche erniedrigenden oder unneren Bedingungen von ihm für die Beendigung des Krieges gefordert worden seien. Es sei auch niemandem bekannt, welche gerechteren und für die Völker nützlicheren Bedingungen England selbst vorgelegt habe und die von Deutschland abgelehnt worden seien. Es seien keine Angaben vorhanden, die es nachweisen würden, daß die Verlängerung des Krieges durch England, welches auf sich selbst gestellt sei, eine vernünftige Politik wäre, an der die Völker interessiert sein würden.

Die Verwandlung der Vereinten Staaten in ein Arsenal für England könne vielleicht manchem in Amerika nützen, keinesfalls aber dem englischen Volk, das alles Interesse daran habe, sobald wie möglich frei und selbständig zu leben. Ueberdies sei die amerikanische Hilfe für England so sehr kostspielig, daß noch kommende Geschlechter damit belastet sein würden. Der Verfasser schließt mit der Feststellung, daß der Krieg von England fortgesetzt werde, sicherlich nicht, um für die Freiheit der Völker oder für die Rettung der Demokratie Opfer zu bringen.

Der Krieg werde fortgesetzt und der Sieg gewünscht, um die alte, wacklige Ordnung zu festigen, an der die breite Masse der Völker nicht mehr interessiert sei. Das demokratische Regime müßte eigentlich die Interessen der Massen zur Vorherrschafft erheben. Dies sei in England nicht der Fall, weil das demokratische System dort noch einer kleinen Minderheit gestatte, das Schicksal des Volkes zu bestimmen.

Die soziale Welt wird liegen

Ein Kennzeichen der sozialen Schande Englands ist in erster Linie die brutale Ausbeutung der arbeitenden Massen durch die plutokratische Oberschicht. Dabei werden die Arbeiter nicht nur mit einem Hungerlohn abgefunden, der zu einer völligen Verelendung ihrer Familien und zu einer katastrophalen Untergrabung der Volksgesundheit führt, sondern auch der soziale Nachschub für den englischen Arbeiter ist wie alle anderen Teile der englischen Sozialpolitik völlig unzureichend.

England war von jeher das sozial rückständigste Land der Welt. Die Zustände, die in der Glanzzeit des englischen Kapitalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Großbritannien auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes herrschten, gehören zu den schlimmsten Kapiteln der Sozialgeschichte der europäischen Völker überhaupt. Es herrschte ein wahrer Handel mit Kindern, die von den Fabrikanten als billige Arbeitskräfte ausgenutzt wurden. Die Kinder galten als „Lehrlinge“, erhielten keinen Lohn, sondern nur Kost und Wohnung, diese aber oft in so erbärmlicher Beschaffenheit, daß die Sterblichkeit der Kinder eine ungewöhnliche Höhe erreichte. Die tägliche Arbeitszeit betrug im allgemeinen 16 Stunden, nicht selten wurde aber auch bei Tag und Nacht gearbeitet. Die Bezahlung der Arbeiter richtete sich nach den Leistungen der Kinder, die deshalb bis zu völliger Erschöpfung angetrieben wurden. Erst im Jahre 1937 wurde in England ein sogenanntes Arbeitsschutzgesetz, die Factories Act, verabschiedet, die jedoch nicht nur hinter der deutschen Arbeitsschutzgesetzgebung, sondern auch hinter der übrigen zivilisierten Welt weit zurückbleibt. Das englische Gesetz enthält lediglich Bestimmungen, die anderwärts in der Welt seit Generationen bereits zum eisernen Bestand des Arbeitsschutzes gehören. Die Bestimmungen betreffen unter anderem die Säuberung der Arbeitsräume, die Lüftung, Beleuchtung, Fensterreinigung, Trockenhaltung des Fußbodens und ähnliche selbstverständliche Dinge. Ein besonderes Kapitel gilt der Beleuchtungsfrage, denn hier war es besonders arg bestellt. Noch in den Jahresberichten der Gewerbeinspektoren vom Jahre 1936 heißt es, daß in vielen Industrien, insbesondere in den Betrieben der Baumwoll- und Wollindustrie, die Beleuchtung völlig ungenügend sei. Das oben erwähnte Gesetz brachte ferner zum erstenmal Vorschriften über die Unfallverhütung, die in Deutschland schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgeführt wurden.

Der Führer hat in seiner Rede im Berliner Sportpalast diese Art von britischer Sozialpolitik sehr richtig mit dem Wort bezeichnet: „Alles bereits abgelegtes Material von uns!“ So enthält das britische Gesetz von 1937 zum erstenmal auch ein Verbot der Nachtarbeit für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter zwischen 14 und 21 Jahren. Bis in die jüngste Zeit hinein war somit in England der Ausbeutung der Frauen und jugendlichen Töchter und Töchter geöffnet. Die Arbeitszeit ist nunmehr auf 48 Stunden wöchentlich begrenzt, aber Ueberstunden für Frauen und Jugendliche sind nach wie vor zulässig. Zwar soll die Zahl der zugelassenen Ueberstunden 100 im Jahr nicht überschreiten, in Wirklichkeit beläuft sie sich jedoch auf ein Vielfaches dieser Höchstzahl. Die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter ist in England überhaupt nicht begrenzt.

Vor drei Jahren wurde ein parlamentarischer Ausschuss zur Ausarbeitung von Vorschlägen für eine wirksame Regelung der Arbeitszeit auch in den Handelsbetrieben eingesetzt, über allgemein gehaltene Vorschläge ist max jedoch nicht hinausgekommen. Tatsächlich beläuft sich die Arbeitszeit im britischen Handel auch heute noch auf 11 bis 13 Stunden. Die meisten Geschäfte hatten bis 8 Uhr abends auf, am Sonnabend sogar bis 9 Uhr. Der vielgepöbelte englische Wochenendschluss auf Freitagabend war in England von jeher nur ein Vorrecht der privilegierten Schichten der Unternehmer sowie jener Beamten und Angestellten, die in gehobenen Stellungen tätig und deren Gehälter hoch genug sind, um ihnen eine Wochenendfreizeit zu ermöglichen. Von einer wirklichen Einschränkung der Sonntagsarbeit im Handel kann nicht die Rede sein.

So kann man ein Gebiet der britischen „Sozialpolitik“ nach dem anderen vornehmen, überall findet man eine beispiellose Rückständigkeit. Jetzt begreift man auch die ganze Sorge, mit der die plutokratischen Ausbeuter von jeher den Durchbruch neuer sozialer Ideen in Deutschland verfolgten. Sie fürchten, das erwachende soziale Gewissen, und deshalb haben sie jeglichen sozialen Fortschritt, deshalb haben sie vor allem den sozialen Aufstieg des Reiches. Aber das hat der Führer den Plutokraten hüben und drüben über dem Ozean deutlich verifiziert: „Die soziale Welt wird am Ende die siegreiche sein. In allen Völkern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein.“

Lord Lloyd †

Nach einer Mitteilung des britischen Informationsministeriums ist Lord Lloyd in der Nacht zum Mittwoch im Alter von 61 Jahren gestorben.

Lord Lloyd, ehemaliger Gouverneur von Bombay, späterer Oberkommissar in Ägypten und Mitglied des Kronrats, ist in letzter Zeit außer in heftigen Mundfunkreden vor allem als Agent der Londoner Kriegstreiber auf dem Balkan aufgetreten, wo er im November 1939 versuchte, gegen die Achsenmächte Stimmung zu machen.

Deportation indischer Zwangsarbeiter nach den besonders gefährdeten Industriegebieten Englands

Die Pläne des englischen Arbeitsministers Bevin zur Massenabhebung indischer Zwangsarbeiter und ihrer Deportation in die vom Luftkrieg besonders bedrohten Industriezentren Englands gewinnen jetzt Gestalt. Nach den letzten englischen Berichten aus Indien hat die Auswahl des ersten Arbeitsportales in den indischen Fabrikbetrieben nunmehr begonnen. Die Arbeiter werden gar nicht erst gefragt, sondern vom Arbeitsplatz weg in Sammellager gebracht, wo sie den Abtransport nach England abwarten sollen. Die englische Propaganda hebt den „Slaven-Charakter“ dieser Arbeit dadurch zu verschleiern, daß sie nach außen den Eindruck erweckt, die indischen Arbeiter drängten sich förmlich dazu, nach England zu gehen. Wie die Wagnisse werden die für England bestimmten ausgehobenen indischen Arbeiter „Bevin-Jungen“ genannt.

Aus Stadt und Land

7. Februar.

1801: Der Kupferstecher Daniel Chodowiecki gest. (geb. 1726). — 1807 (bis 8.): Schlacht bei Preußisch-Eulau. — 1812: Der Dichter Charles Dickens geb. (gest. 1870). — 1915 (bis 15.): Winterschlacht in Masuren. — 1933: Auflösung des Preussischen Landtages.
Sonne: M. 8.33, U. 17.57; Mond: U. 4.38, M. 13.37.

Verdunkelungszeit

Donnerstag 17.55 Uhr bis Freitag 8.33 Uhr

Lebensfreude

Lebensfreude ist ein reicher Quell für unsere Schaffenskraft, und noch niemals hat es ein Miesepeter zu etwas gebracht. Aber nicht jede Ausgelassenheit können wir mit dem Ausdruck Lebensfreude belegen. Das halloste Sich-ausleben ist schon in Friedenszeiten verächtlich. In Kriegszeiten aber ist es geradezu widerlich. Wir dürfen mit Stolz davon sprechen, daß in unserem Volk jene innere Haltung vorhanden ist, die man in der Gegenwart erwarten darf, und jeder, der sich gegen diese Haltung verhält, fällt der vollkommenen Betrachtung der Gemeinschaft anheim.

Trotzdem, oder besser gesagt, gerade deshalb gedeiht die Freude in unserem Volk als Ausdruck einer einsatzbereiten und zielbewußten Lebensbejahung. Als Ausdruck jugendlicher Kraft, die alle Hindernisse überwindet und für die im höchsten Sinn selbst der kämpferische Einsatz zum letzten Ausdruck der freudigen Lebensbejahung der Nation wird. So wollen wir in jeder Stunde das Bild einer zuchtvollen Nation geben, die durch ihre Haltung ihr höheres Recht und ihren stärkeren Glauben an den Sieg dokumentiert. Denn wahrer Glauben an ein hohes Ideal birgt in sich zugleich das Geheimnis der echten Lebensfreude. (B. V.)

Der Wald muß geschützt werden

Der Nationalsozialismus hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch Wald und Natur wieder einer neuen, auf das Ganze ausgerichteten Ordnung zu unterstellen. Jeder, der diese Ordnung durchkreuzt, begeht ein Verbrechen gegen die Gemeinschaft, das nicht scharf genug geahndet werden kann. Da sich wieder Widerwärtigen und Schlingensiefel bemerkbar machen, hat der Kreisjägersmeister für den Jagdrevier Plauen die gesamte Bevölkerung aufgerufen, zusammen mit den Forst- und Polizeibeamten, Forst- und Jagdaufsichtern darauf zu achten, daß dem zweibeinigen Raubgesindel kein abscheuliches Handwerk geleistet wird. Er verweist darauf, daß sowohl der Landesjägersmeister als auch die Revierinhaber zur Überführung und gerichtlichen Verurteilung von Widerern namhafte Belohnungen in Höhe von 100 RM und mehr ausgesetzt haben. Außerdem wird an die Selbsthilfe und Notwehr der Jägerschaft, der Forst-, Jagd- und Polizeibeamten erinnert.

Kriegs-WB-W-Unterstützung. Der Ortsbeauftragte für das Kriegs-WB-W gibt bekannt: Die Ausgabe der Wertgutscheine für Januar erfolgt Freitag, den 7. Februar, von 11—1 Uhr für Bad Schandau, sowie Ortsteile Osrau und Postwitz.

Offene Geschäfte während der Ladenzeiten! Die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hat ihre Mitglieder erneut auf die geltende Offenhaltungspflicht während der behördlich festgelegten Ladenzeiten hingewiesen. Während der Geschäftszeiten müssen die Geschäfte auch offen sein, um der Verbraucherschicht einen reibungslosen Einkauf zu ermöglichen. Für manche Einzelhandelsbetriebe entstehen bei der gegenwärtigen Personallage allerdings gewisse Schwierigkeiten aus der Befolgung der Offenhaltungspflicht. In besonderen Fällen besteht deshalb die Möglichkeit, bei der zuständigen Behörde einen Ausnahmeantrag zu stellen.

Auf Wildtauchen achten! Es ist in jedem Winter so, daß das Wildtauchen den landwirtschaftlichen Kulturen stark zu schadet. Deshalb muß die Bekämpfung dieser Schädlinge mit Nachdruck durchgeführt werden. Da die Jagdberechtigten meist allein nicht in der Lage sind, mit der Manneszucht fertig zu werden, hat der Kreisjägersmeister den Eigentümern und Nutzern der Friederter Grundstücke sowie deren Beauftragten allgemein die Genehmigung erteilt, hier mit einzugreifen. Hierbei ist allerdings die Verwendung von Gift, Schlingen und Fangnetzen untersagt und die Verwendung einer Schusswaffe an die schädliche Genesung des Kreisjägersmeisters gebunden. Dennoch sollte man erwarten, daß die Berechtigten dort, wo die Jagd ruht, d. h. in Friederter Forstämtern und Hausgärten, von der Möglichkeit der Manneszucht weitgehend Gebrauch machen. Gerade im Winter sind die beachtlichen Schädigungen unserer Kulturen durch diese Vagabunden untragbar.

Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn im Reichsarbeitsdienst. Mit Rücksicht auf den erhöhten Bedarf des weiblichen Arbeitsdienstes an Führerinnen und die in der Führerinnenlaufbahn den jungen Mädchen gegebenen Aufstiegsmöglichkeiten hat der Reichsarbeitsminister für den Arbeitsdienst eine Regelung getroffen. Bei Einberufung zur Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht endet ein bisheriges Arbeitsverhältnis der einberufenen Mädchen. Das gilt auch, wenn Mädchen, die der Arbeitsdienstpflicht unterliegen, freiwillig in den Arbeitsdienst eintreten. In beiden Fällen bedarf es keiner Kündigung. Jedoch können Arbeitsbuchinhaberinnen als Freiwillige nur eingestellt werden, wenn das Arbeitsamt bescheinigt, daß Bedenken nicht bestehen. Einer solchen Unbedenklichkeitsbescheinigung bedarf es aber nicht für Mädchen, die Führerinnen werden wollen und sich zu einer Dienstzeit von mindestens einem Jahr verpflichten. Mädchen, die nicht mehr arbeitsdienstpflichtig sind, können, wenn sie als Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn in den Arbeitsdienst eintreten wollen, ihr bisheriges Arbeitsverhältnis nur nach den Bestimmungen über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels lösen. Die Arbeitsämter werden ersucht, Anträge von Bewerberinnen auf Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses grundsätzlich zu unterstützen.

Studenbeihilfen für die Ostarbeit. Der Reichsinnenminister hat der Bundesleitung des Bundes Deutscher Osten Mittel zur Gewährung von Beihilfen zur nationalpolitischen und fach-

Bis zum 1. März

Entrümpelung der Obstgärten — Jeder Besitzer verpflichtet
Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die meisten Schädlinge unserer Kulturpflanzen, insbesondere der Obstbäume, auch längere und strengere Frostperioden unbeschadet überleben. Um ihrer erneuten Vermehrung im Frühjahr und Sommer vorzubeugen, müssen die Obstgärten im Winter entrümpelt, d. h. von Krankheitsherden und Schädlingsbrutstätten befreit werden. Hierzu gehört die Beileitung abgestorbener oder im Absterben begriffener Bäume, das Ausschneiden durrer Äste und Zweige, die Entfernung von Fruchtstummeln und Raupennestern sowie die Säuberung der Stämme von Moosen, Flechten und Rindenschuppen. Nach der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau ist jeder Obstbaubesitzer verpflichtet, diese Maßnahmen bis zum 1. März jedes Jahres durchzuführen. Wie dabei im einzelnen zweckmäßig vorzugehen ist, ist aus den „Richtlinien für die Entrümpelung“ ersichtlich, die vom Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft Sachsen, Dresden-V. 16, Stübelleule 2, gegen Einsendung des Rückporto bezogen werden können. Eine sorgfältige Entrümpelung ist die Voraussetzung für die Obstschädlingbekämpfung überhaupt und damit für die Sicherung einer befriedigenden Obsternte, wie wir sie zur Dedung des heimischen Bedarfes unbedingt brauchen.

lichen Förderung des deutschen Nachwuchses im Osten zur Verfügung gestellt. Die Beihilfen verfolgen den Zweck, zur Stärkung des Deutschtums in den Ostgebieten geeigneten Bewerber den Besuch deutscher Fach- und Hochschulen aller Art zu ermöglichen, um sie nach Abschluß der Ausbildung als Mitarbeiter für das Ostregiment zu verwenden und sie dort zu geistigen Führern heranzubilden. Für die Unterstützung kommen Deutsche beiderlei Geschlechts in Betracht, sofern sie sich verpflichten, nach abgeschlossener Ausbildung dauernd oder für mindestens fünf Jahre in den Ostgebieten ihren Wohnsitz zu nehmen und sich aktiv in der Ostarbeit zu betätigen.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 2,32 Meter.

Meisen. Vom Auto angefahren. In Klosterhanser wurde ein 16jähriger Lehrling aus Lommatsch, der sich am Straßenrande an seinem Rade zu schaukeln machte, von einem Auto erfasst und überfahren. Mit schweren Verletzungen mußte der Lehrling dem Krankenhaus zugeführt werden.

Leipzig. Für 1800 RM Uhren geklohen. In der Nacht zerlugen unbekannte Täter das Schaufenster eines Uhren- und Goldwarengeschäfts in der Eisenbahnstraße und stahlen 26 goldene Damenarmbänder, elf goldplattierte Damenarmbänder mit Doubleearmbändern, fünf goldene Herrenarmbänder, zwölf goldplattierte Herrenarmbänder und fünfzehn Chromgoldarmbänder für Damenarmbänder. Die Beute hat einen Gesamtwert von 1800 Reichsmark.

Neuer Leiter der Gauheimstättenabteilung

(NSG.) Durch die Anordnung des Führers sind der Reichsorganisationsleiter Dr. Len als Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau und die Gauleiter als Gauwohnungskommissare eingesetzt worden. In einer Durchführungsbestimmung hat Dr. Len verfügt, daß die Gauobmänner der Deutschen Arbeitsfront die Vertretung der Wohnungskommissare übernehmen, während die Geschäftsführung in den Händen der Leiter der Gauheimstättenabteilungen liegt.

In Sachsen wurde bisher die Gauheimstättenabteilung der DAF ehrenamtlich von dem Architekten Lucas, Leipzig, geleitet. Da er jedoch durch seine Tätigkeit als freischaffender Architekt stark beansprucht ist, wurde er als solcher umfangreiche Aufgaben für die wirtschaftlichen Unternehmungen der DAF, hat, ist als sein Nachfolger in der Leitung der Gauheimstättenabteilung der DAF, und somit als Geschäftsführer des Gauwohnungskommissars ab 1. Februar der Pa. Fritz Papsdorf, Markt-Neuberg, beauftragt. Als Geschäftsführer der Bergmannswohnstättenabteilung in Borna hat er bereits habundierend auf dem Gebiete des sozialen Wohnungsbaues gearbeitet.

Die Lösungen gingen zentnerweise ein

Ein Hundfunkrüssel macht Sensation
Neben Montagabend von 8.50 bis 10 Uhr erscheint jetzt im Reichsfunk des großdeutschen Rundfunks die überaus beliebte Sendung „Für jeden etwas“, die unter der Leitung von Alfred Schröder vom Reichsfunk Leipzig durchgeführt wird. Um den Reiz und die Anziehungskraft dieser heiter-unterhaltenden Sendung zu erhöhen, wurde in die Sendung vom 27. Januar zum ersten Male ein Hundfunkrüssel aufgenommen. Der Erfolg, den der Reichsfunk Leipzig schon früher mit dazugehörigen Hundfunkrüsseln erzielen konnte, ist ihm auch mit diesem Hundfunkrüssel in ungeahnter Maße treu geblieben. Die Lösungen gingen nämlich gleich zentnerweise ein — es wurden 33 Penner gezählt — so daß danach eine Million Lösungen verzeichnet werden konnten. Derartige viele Einigungen auf eine Veranstaltung des Deutschen Rundfunks sind bisher wohl noch nicht dagewesen. Das nächste Hundfunkrüssel wird in der Sendung „Für jeden etwas“ am 10. Februar aufgegeben.

Der Dank der Soldaten ist schönster Lohn

Im Auftrage der Partei leistet die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den Lazaretten eine umfassende Betreuungsarbeit. Damit versucht sie, unseren Verwundeten einen Teil des Dankes der Heimat abzufahren. Ihr ist es ein hoher Lohn, wenn sie feststellen kann, daß die geleistete Arbeit und Mühe wirklich Freude gebracht hat, wie das in einem Schreiben eines Verwundeten zum Ausdruck kommt:
„Ich denke noch oft an die schöne Zeit zurück, wo ich dort im Reserve-Lazarett gelegen habe, an die liebevolle Behandlung, hervorragende Verpflegung usw. Ganz besonders gern denke ich aber an die Deutsche Arbeitsfront, die sich in großer Liebe und Fürsorge für uns verwandte. Ich denke dabei an die wunderbaren Stunden der Unterhaltung, aber auch der Andacht und der Besinnlichkeit, die sie uns brachte, sowie an die schönen Ausflüge und Besichtigungen, die wir durch sie vermittelt erhielten. Ich denke dabei auch an den Obstgarten, der sich in wirklich fürsorglicher Weise um jeden einzelnen Kameraden mühte und kümmerte.“

Idee diesen Sportfilm als Kulturfilm für die Tobis gestaltet. Das Geheimnis der einzigartigen Harmonie und der bisher nicht wieder erreichten Multifunktionalität der „Für“ des Weltmeisterpaars wird vor aller Augen treten. Der Film wird in Hamburg und Berlin gelehrt.

Artisten vor der Kamera Unter der Regie von Herbert Segalle dreht die Ver-Film mit die Tobis den ersten Reportagefilm der „Großen Nummern“. Unter dem Titel „Menschen ohne Schwere“ sind die bedeutendsten artistischen Nummern, die in den letzten Monaten in den großen Berliner Varietés gastiert haben, für den Kulturfilm aufgenommen worden.

Deutsche Ausstellung für Segelfliegerei in Madrid. In Madrid fand eine Vorbesichtigung der Ausstellung für Segelfliegerei durch deutsche Pressevertreter statt. Die Ausstellung wird am 7. Februar im Madrider Kristallpalast eröffnet. Die gut durchdachte Ausstellung zeigt in Modellen und Photographien den Aufbau und die Ausbildung der deutschen Segelfliegerei. Ein Teil der Segelflugzeuge und Werkstätten geht auf Veranlassung des Reichsmarschalls Göring in den Besitz der Madrider F3 über, der andere Teil wird dem spanischen Luftfahrtminister für die neugegründete „Spanische Flugfront“ übergeben werden.

Trohe Gemeinschaft in Luft und Sonne

Wiederum können 300 Jungen und Mädchen durch die NSG sich erholen
(NSG.) Eine Sorge der Partei gilt dem Unterpfand unserer völkischen Zukunft, unserer Jugend. Die NSG, insbesondere läßt es sich angelegen sein, auch dort die Jugend gefunden zu lassen, wo die Sünden der Vergangenheit nachwirken und äußere, meist materielle Schwierigkeiten nur durch die Gemeinschaft behoben werden können. Die Jugendherholungsplätze der NSG im Rahmen des Heilswertes Mutter und Kind ist daher ein wichtiges Teilgebiet der vielfältigen Aufgaben der NSG.

Nahraus, jahrein, auch im Winter, reisen immer neue Gruppen von Jungen und Mädchen in schöne, klimatisch bevorzugte Erholungsheime, kommen auch die Kinder, die anders nie daran hätten denken können, in Luft und Sonne, um ihre Gesundheit zu festigen, erleben sie Wochen der Erholung in erzieherischer Gemeinschaft und wachsen körperlich, geistig und seelisch hinein in ihr Volk, das sie einmal zu tragen haben werden. Im nationalsozialistischen Großdeutschland darf und wird davon niemand ausgeschlossen sein, nur weil er das Unglück hatte, in einer Umgebung heranwachsen zu müssen, die die Entfaltung behinderte oder das Elternhaus die notwendigen Mittel nicht heranzuschaffen vermochte. Als trohe, gesunde Gemeinschaften soll unsere Jugend unterschiedslos heranwachsen. H3, H2M, Schule usw. um alle ihr Teil dazu, die NSG aber greift ein, wo zusätzliche Hilfe vorhanden.

Diese Maßnahmen werden auch immer umfangreicher, da mehr und mehr und immer wirksamer an die Stelle der Verbesserung der Verhältnisse die erstrebte vorzorgende Betreuung tritt nach dem Grundsatz, daß es immer besser und billiger ist, eine Krankheit zu verhüten, als sie nachher zu heilen. So sollen auch unsere Kinder gesund und leistungsfähig heranwachsen, körperlich, geistig und charakterlich so gefestigt werden, daß sie mit dem Leben und seinen Fährnissen fertig werden. Die in den Händen geplanter Fachkräfte liegende Betreuung in allen NSG-Erholungsheimen, die damit verbundene ärztliche Erziehung, die durch das Gemeinschaftsleben noch ausschlaggebend gefördert wird, wirken zusammen, um das Ziel zu erreichen.

Es ist wahrhaftig nützlich, an alles dies zu denken, wenn an sich so unheimbare Notizen und Mitteilungen durch die Presse gehen, daß heute hier 20, morgen dort 500, übermorgen anderswo wieder einmal 60 Kinder durch die NSG in Ferien geschickt werden, wie gerade jetzt wieder etliche Gruppen von zusammen etwa 300 Jungen und Mädchen aus dem ganzen Gau Sachsen die Köstlichen pocken, um teils im Erzgebirge, teils an der Elbe, teils in Bad Kreuznach usw. das an Gesundheit und Lebenskraft aufzuholen, was ihnen fehlt und was ohne die Arbeit der NSG unter Umständen für sie ein Minderwert fürs ganze Leben würde.

Wenn das nicht bezahlte Los gewinnt...

Reichsgerichtsentscheidung mahnt zur rechtzeitigen Loserneuerung
(Rgr.) Vor der am 11. Februar 1941 beginnenden Ziehung der 5. Klasse der 4. Deutschen Reichs-Lotterie ist es angebracht, eine Reichsgerichtsentscheidung mitzuteilen, die vergebliche Spieler zur rechtzeitigen Bezahlung des zugekauften Loses ermahnt. Dem grundsätzlich hat der Inhaber eines Lotterieloses, das vor Beginn der Ziehung nicht bezahlt worden ist, keinen Anspruch auf den auf das Los entfallenden Gewinn.

Allerdings ist auch ein Lotterievertrag wie jeder andere Vertrag nach dem Grundsatz von Treu und Glauben zu beurteilen. Der Lotteriebekäufer kann also mit dem Spieler vereinbaren, daß er den Lospreis indessen ansieht und der Spieler somit schon zu Beginn der Ziehung berechtigter Losinhaber ist, auch wenn er den Kaufpreis für das Los erst später bezahlt. Solche Ausnahmen sind jedoch recht selten. Im vorliegenden Falle hat — so führt das Reichsgericht in VII 136/39 aus — das Oberlandesgericht abgelehnt, in dem Verhalten des Losinhabers, der das Los drei Tage nach der Ziehung mit einem 100.000 RM Gewinn durch seine Frau bezahlen lassen wollte, eine wirksame Annahme des Kaufpreises zu sehen. (Der Lotteriebekäufer hatte die Annahme des Kaufpreises zurückgewiesen.) Unerheblich ist hierbei, daß es sich um ein Erneuerungslos handelte, unerheblich ist ferner, wie lange der Losinhaber das Los schon gepielt und ob der Lotteriebekäufer oder sein Vorgänger früher die Zahlung für das Los auch nach der Ziehung angenommen hatte. Da der Lotteriebekäufer das Los aber tatsächlich bezahlt und dem Präsidenten der Lotterie als gespielt gemeldet hat, kann nur in Betracht kommen, ob er es für sich oder den Losinhaber gespielt und den Kaufpreis für diesen ausgesetzt hat. Den Beweis hierfür muß der Losinhaber erbringen; denn der Lotteriebekäufer erhebt Anspruch auf den Gewinn, da er das Los für sich gepielt habe. „Reichsgerichtsbriefe“ (VII 136/39. — 26. 1. 1940.)

15 Jahre Zuchthaus für schweren Vertrauensbruch

Das Sondergericht Dresden verurteilte den am 23. Dezember 1891 geborenen Karl Oskar Günther aus Limbach wegen Verbrechen nach der Volksschädlingensverordnung und wegen schweren Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust sowie die am 5. 11. 1911 geborene Toni Ase Vogel aus Hartmannsdorf bei Chemnitz wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust. Günther erzwangte unter Verletzung schweren Vertrauensbruches im Ernährungsamt eine große Zahl von Lebensmittelkarten und Benzinanschlüssen, die er der Mitangeklagten, zu der er in ein gewisses Verhältnis verheiratet war, zustellte. Diese wiederum benutzte die Karten zum Teil für sich, zum Teil in ihrem Geschäft. Der Hauptangeklagte Günther stellte sich mit dieser unzulässigen verbrecherischen Handlung außerhalb der Volksgemeinschaft. Daß ihr sein Verbrechen nicht auf Todesstrafe erkannt wurde, hatte er lediglich dem Umstand zuzuschreiben, daß die Volksgenossen in dem betreffenden Verortungsgebiet nicht direkt geschädigt wurden, da sie ihre Waren und entsprechenden Waren erhielten.

Ein schwerer Betriebsunfall

ereignete sich in den böhmischen Metallwerken Robert Zimm, Engels & Co in Warnsdorf. Der dort beschäftigte Wagenführer Oskar Hille aus Obergrund sollte einen anderen Arbeiter auf die Handhabung des Gelfortwagens einschulen. Dabei dürfte der anzulernende Arbeiter durch einen fallenden Handgriff den Wagen in Bewegung gesetzt haben. Jedenfalls fuhr dieser an und preßte Hille an eine Mauer. Dabei wurden dem Bedauernswerten die Kiefer, das Schlüsselbein und mehrere Rippen gebrochen. Ueberdies erlitt Hille noch einen Unterarmbruch. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus überführt.

Hochzeit im Umfiedlerlager

Eine Hochzeit gab es am Wochenende im Lager der besatzdeutschen Umfiedler in Warnsdorf. Das Hochzeitspaar waren ein Umfiedler aus dem Warnsdorfer Lager und eine besatzdeutsche Volksgenossin aus dem Lager Schludena. Nach der Trauung gab es dann im Lager, das aus diesem Anlaß festlich geschmückt war, ein kameradschaftliches und geselliges Beisammensein.

Mordversuch aus Eifersucht

Brüx. In einer der letzten Nächte wurde einem Besucher einer Tanzunterhaltung in der Turnhalle in Brüx in unmittelbarer Nähe des Totals von dem 19jährigen K. M. durch einen Messerstoß eine lebensgefährliche Wundenverletzung beigebracht. Der Täter, der noch in der gleichen Nacht festgenommen werden konnte, ist gefänglich, sich schon mehrere Monate mit dem Gedanken getragen zu haben, dem Verletzten eins auszuwichsen. M., der die Tat unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen mit größter Hinterlist ausgeführt hatte, will aus Eifersucht gehandelt haben. Er genießt einen schlechten Ruf, ist schon mehrfach als Raufbold herorgetreten und als solcher vorbestraft. M. wurde wegen Mordversuchs dem Gericht übergeben.

Volkstum, Kunst und Wissen

An die Sächsische Staatsoper verpflichtet
Von der Spielzeit 1942/43 ab ist Herr Heinrich Pffanzl vom Preussischen Staatstheater in Kassel, der durch seine Gastspiele als „Bedemmer“ in „Die Meistersinger von Nürnberg“ und als „Kellermeyer“ in „Undine“ bekannt geworden ist, als Mitakteur mehrjährig an die Sächsische Staatsoper verpflichtet worden.

Halblicher Händeltag 1941

Die Handelsstadt Halle bezieht ihren diesjährigen Händeltag in Fortführung ihrer Tradition, wieder in festlicher Art, einer Feierlichkeit im Haus an der Moritzburg am 22. Februar, an der durch Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. W. B. Mann und Stadtschulrat Dr. Grahmann die Händelplakette verliehen und die Ehrennamen der Stadt Halle verkündet. Prof. Dr. Seelig, Erlangen, hält den Festvortrag.

„Eislauf“ — Der erste Film des Weltmeisterpaars Baier-Gerber. Das Weltmeisterpaar Ernst und Marie Baier steht zwischen seinen Triumpfen erstmalig vor der Filmkamera. Der junge Regisseur Hans Albin wird nach einer eiaener

Die Schulungsarbeit der Partei im Kriege

Beipräfung unter Leitung von Reichsleiter Rothenberg
Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Rothenberg, berief die Mitglieder der Reichsarbeitsgemeinschaft für die Schulung der gesamten Bewegung zu einer Beipräfung über Schulungs- und Erziehungsfragen im Kriege und über die kommende Arbeit nach Berlin. Er unterrichtete sie ausführlich über den Stand der augenblicklichen Schulungs- und Erziehungsarbeit in der Partei und ihren Gliederungen. — In einer einwöchigen Aussprache wurden die Richtlinien für die kommende Schulungs- und Erziehungsarbeit der ganzen Bewegung festgelegt.

Anerkennung durch den Stabschef der SA

Der Stabschef der SA hat den SA-Mann Hans Mohr, Sturm 25 SA 7, jetzt Oberleutnant in einem Gebirgsjägerregiment, in Anerkennung seines vorbildlichen Einsatzes bei den Kämpfen in Narvik zum Sturmführer befördert. Oberleutnant Mohr war für seinen Einsatz in Narvik vom Führer das Mitterkreuz verliehen worden.



Ungarns neuer Außenminister.

Der bisherige bevollmächtigte Minister, Geheimrat Károlyi von Baross, wurde zum Nachfolger des verstorbenen Grafen Csaky ernannt. — Associated Press (M).

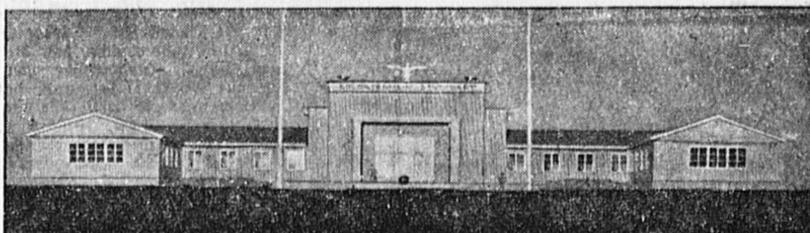
Der zum Außenminister Ungarns ernannte bisherige Gesandte in Bukarest, László von Baross, war einer der engsten Mitarbeiter des verstorbenen Außenministers Graf Csaky und auch persönlich aufs engste mit dem verstorbenen Leiter der ungarischen Außenpolitik befreundet. In Ungarn ist es allgemein bekannt, daß Graf Baross sehr hoch geschätzt hat, wie er noch auf seinem Krankenlager den Wunsch geäußert haben soll, daß Baross zu seinem Amtsnachfolger bestimmt werden möge.

László von Baross wurde am 10. Dezember 1890 in Steinamanger als Sohn des Obergepans des Komitats Szaros und späteren Staatssekretärs im Ackerbauministerium, Eugen Baross, geboren. Seine Studienjahre verbrachte László von Baross in Budapest und in Berlin. 1913 trat er in den ungarischen Staatsdienst ein; er begann seine Laufbahn im Außenministerium. 1922 wechselte er in den auswärtigen Dienst über. In den Jahren zwischen 1924 und 1930 war Baross als Pressechef tätig, wobei er tiefstes Verständnis für die Bedürfnisse des Pressewesens bezeugte. Danach ging er als erster Beamter des ungarischen Gesandten nach London. 1931 übernahm Baross die Leitung der ungarischen Gesandtschaft in Bukarest. Gleichzeitig wurde er zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh der Reichsverweiser László von Baross den Titel eines Wirklichen Geheimen Rates. In die Zeit der Tätigkeit Baross als Pressechef fällt der Beginn der Loslösung Ungarns aus seiner damaligen außenpolitischen Isolation. Anlässlich des Wiener Schiedspruchs am 30. August 1940 gehörte Baross der ungarischen Delegation als Sachverständiger an.

Deutschland und Italien, die aufs engste mit Ungarn verbunden sind, begrüßen den neuen Außenminister in Budapest aufs herzlichste.

Baross vereidigt

Der neue ungarische Außenminister László von Baross hat den Amtseid in die Hand des Reichsverweisers geleistet. Am Antrittsdar wurde er vom Reichsverweser empfangen. Außenminister Baross übernimmt am Donnerstag die Leitung seines Amtes.



Vorbildliche Soldatenheime im hohen Norden. Weltbild (M).

Um den deutschen Soldaten in Norwegen, die in der Härte des nordischen Winters unter mannigfaltigen Entbehrungen auf der Wacht gegen England stehen, eine Erleichterung ihres Daseins und Freude zu bereiten, sollen — wie im letzten Wehrmacht-Wunschkonzert bekanntgegeben wurde — Soldatenheime gebaut werden. Sie dienen der Befastigung der Freizeit der Soldaten und dem kameradschaftlichen Veleinsamen. Reichsminister Dr. Goebbels hat in einem Aufruf an das ganze deutsche Volk aufgefordert, für dieses Werk nach Kräften beizusteuern. — Unser Bild zeigt die Vorderansicht des Modells eines Soldatenheims für Norwegen.

Turnen, Spiel, Sport

Zwei Lorkauf-Weltmeister

Chierroni und Pfeiffer gleichgestellt.

Die alpinen Wettbewerbe bei den Skimeisterschaften in Cortina d'Ampezzo wurden abgeschlossen und brachten den deutschen Läufern die erwarteten Erfolge. Im Lorkauf der Männer wurde die zuerst verkündete Lorkaufmeisterschaft von Albert Pfeiffer insofern berichtigt, als auch der Italiener Chierroni mit der gleichen Zeit von 2:01,5 auf den ersten Platz gesetzt wurde, also beiden Siegern der Weltmeistertitel zufiel. Der Lorkauf der Frauen wurde überraschenderweise von der Italienerin Celsina Seghi gewonnen, die mit 5 Sek. Vorsprung vor Christl Granz den Titel gewann. In der nordischen Kombination war allerdings der Titelverteidigerin Christl Granz der Sieg nicht zu nehmen. Auch Josef Jennwein hat seinen Weltmeistertitel im zusammengefügten Lauf erfolgreich behauptet.

Die Teilung des Weltmeistertitels im Lorkauf hat zur Folge, daß sieben Weltmeister die Ehrenzeichen tragen können, während in Wirklichkeit nur sechs Weltmeisterschaften ausgetragen wurden. Fünf Titel der alpinen Wettbewerbe gewann Deutschland und zwei Italien zum erstenmal in ihrer Geschichte.

Schwedenfieg im Langlauf

Nach Abschluß der alpinen Wettbewerbe der Skimeisterschaften in Cortina d'Ampezzo wurde am Mittwoch der 18-Kilometer-Langlauf durchgeführt. Der Reichssportführer von Eschammer und Osten hatte das Amt des Starters übernommen. Die vor zwei Jahren in Zakopane leer ausgegangenen Schweden konnten diesmal einen großen Sieg feiern. Alf Dahlquist gewann die Weltmeisterschaft im 18-Kilometer-Langlauf in der großartigen Zeit von 1:05:25 mit über zwei Minuten Vorsprung gegen den finnischen Titelverteidiger Kurikkala, dem Sieger von Zakopane.

Der Deutsche Gustl Berauer ist mit seinem neunten Platz im Langlauf der Beste im Wettbewerb der Kombination und hat so wiederum gute Aussichten, seinen Weltmeistertitel im zusammengefügten Lang- und Sprunglauf erfolgreich zu verteidigen. Mit Albert Burt und Josef Ostrein auf den nächsten Plätzen haben wir noch zwei weitere Eisen für diesen wertvollsten Meisterschaftskampf des internationalen Sports im Feuer.

Das Weltmeisterpaar im Eiskunstlaufen, Maxi und Ernst Baier, ist in Cortina d'Ampezzo eingetroffen und wird seine große Kunst in einem Schaulaufen am Freitag, dem 7. Februar, im dortigen Eistadion zeigen.



Josef Jennwein — Christl Granz.

Die Sieger in der alpinen Kombination bei den Skimeisterschaften in Cortina d'Ampezzo. — Weltbild (M).

NSKK im Kampf auf Ski und Bob

Das sächsische Aufgebot für Innsbruck-1935

(NSKK.) Ein Beweis für die Vielseitigkeit des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps ist die Tatsache, daß diese Gliederung der Partei sich nicht nur tatkräftig für ihr eigenes Aufgabengebiet, den Motorsport, einsetzt, sondern auch für die rein körperliche Ertrichtung der NSKK-Männer.

Zunächstiger Ausdruck dafür sind die Wintersportkämpfe des NSKK, die am Sonnabend und Sonntag in Innsbruck-1935 zur Durchführung kommen und an denen sämtliche 26 Motorgruppen teilnehmen. Im Mittelpunkt der Kämpfe stehen die Mannschaftswettbewerbe mit den Parouillenkäufen für Gebirgsgruppen, Flachlandgruppen und alle Gruppen (Teilnehmer über 32 Jahre), die sich über 18 bzw. 12 Kilometer mit Gepäc erstrecken, und wo Kleinfalberdieselben eingesetzt sind. Jede Motorgruppe stellt zum Parouillenkäuf eine Mannschaft, bestehend aus einem Führer und drei Mann.

Die Motorgruppe Sachsen wird hier durch die Mannschaft des Motorsportes 21 M 33 Altenberg vertreten. Teilnehmer sind Oberscharführer Fopp, Notenfürer Zandler und die Sturmmänner Kühnel, Marzin und Krumpold. Die Mannschaft startet in Klasse A Gebirgsgruppen für die Einzelwettbewerbe, Abfahrts-, Tor- und Spezialsprunglauf, vertreten Sachsen Sturmmann Wühlbauer, Sturm 32 M 207, Notenfürer Feister, Sturm 33 Ma 207, und Notenfürer Bische, Sturm 34 M 207, also drei Subdeutsche der Standarte 207 Bodenbach.

Für die Meisterschaft im Zweier- und Viererbob wurde ebenfalls eine Mannschaft aus Sachsen gemeldet. Am Viererbob ist Sturmmann Hermann Brüne am Steuer, Fritz Bonhof ist Bremser. Für die weitere Besetzung kommen die Sturmmänner Dietelm von Eichel, Herbert Gatsch und Joachim Progen in Frage. Das Zweier-Bobrennen bestreiten Herbert Brüne und Bonhof, sämtlich von der Motorstandarte 33 „Paul Wein“ Dresden.

Gemeingefährlicher Brandstifter hingerichtet

Am Mittwoch ist der am 23. April 1889 in Unter-Ottasawig (Prolettorat) geborene Adalbert Drabel hingerichtet worden, den das Sondergericht beim Deutschen Landgericht in Brünn als Volksgefährdung zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Drabel, der schon 1932 eine Brandstiftung verübt hat, zündete zwei Scheunen an, die abbrannten und gefährdete dabei viele Schemen mit rohen Vorräten.

Großfeuer in amerikanischem Baumwollager

In New Haven (Connecticut) brach in einem Baumwollager ein Feuer aus, das mit unerwarteter Schnelligkeit um sich griff. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind neun Angehörige bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, drei weitere wurden verletzt.

Dadel bewahrt seinen Herrn vor dem Schmetob. Aus einem Speerort wird berichtet, daß dort der Medvorförter Daud kürzlich bei einem abendlichen Birschgang in eine Schmevehe einbrach, aus der er sich nicht mehr befreien konnte. Sein ihn begleitender Dadelhund hatte offenbar die Gefahr erkannt. Er rannte zum Forsthaus zurück und machte sich so lange bemerkbar, bis man auf ihn aufmerksam wurde. Wenn auch der Beamte schon einige Schüsse als Notsignal abgegeben hatte, war es doch der Ausdauer des Hundes zu danken, daß der Förster frühmorgens aus seiner schlimmen Lage befreit werden konnte.

Schleifkeller Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Erziehung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Gasthof Profien

Jeden Sonnabend

Lanzabend

Es spielt die Steinhardsdorfer Kapelle Anfang 7 Uhr

- 1 Paar Stief mit Stöcken
- 1 Sti-Anzug, dunkelblau
- 1 Sti-Hose
- 1 brauner Anzug, Gr. 175
- 1 Leder-Schultraugen
- 1 Vogelbauer
- 1 Handnähmaschine zu verkaufen. Zu besichtigen tägl. 2-5 Uhr

Martha Behnisch, Markt 3

Junges, ordentliches

Mädchen

für Haushalt für sofort od. später gesucht

Ilse Zeitmel, Hermann-Göring-Straße 68b

12 Pfg.



17 Pfg.



30 Pfg.



reinigt
putzt
poliert

Hergestellt in den Persil-Werken

Allen, die uns zu unserer Vermählung durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke erfreuten, danken wir hiermit aufs herzlichste

Karl Ehrlich und Frau Martha geb. Petrich

Schmilka im Februar 1941 Reinhardtsdorf

Zentrum-Lichtspiele, Bad Schandau

Heute Donnerstag geöffnet!

(7,45 Uhr)

„Opernball“

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumenpenden sowie ehrendes Geleit bei dem unerwarteten Heimgange unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante

Selma Helene Biener

Sprechen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bad Schandau, Annaberg, Königstein, Chemnitz und Wittweiba, am 5. Februar 1941.

Deutscher Einheits-Mietvertrag

zu haben in der Geschäftsstelle der Elbzitung

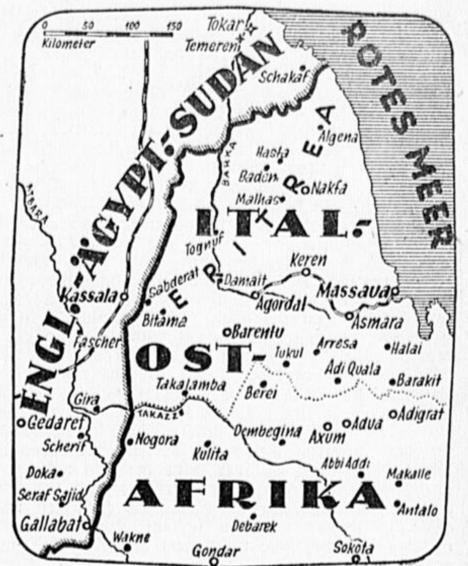


Zur Rückgliederung der Volksdeutschen aus Litauen ist dieser Sonderstempel herausgegeben worden. (Presse-Hoffmann, W.)

Bild links:

Leichte Flak löst Erdbeobacht

Bekanntlich ist bisher die Flak oft mit großem Erfolg auch gegen Erdziele eingesetzt worden. Zur Ausbildung der Flakmaniere gehört daher ebenfalls der Erdzielbeschuß. Hier wird er mit einem 2-Zentimeter-Geschütz geübt. (H. Franz, Eberl, W.)



Die Sudan-Front (Martenstien Erich Bander, W.)

21 Länder auf der Reichsmesse Leipzig

18 staatliche Kollektiv-Ausstellungen vom 2. bis 7. März Die Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941, die vom 2. bis 7. März stattfindet, wird wieder eine außerordentlich reichhaltige Ausstellung, und zwar nicht nur durch die deutsche Wirtschaft, sondern auch durch alle europäischen Staaten aufweisen. Sie wird den nach dem Stand der bisherigen Ausstellungen in großer Zahl zu erwartenden Einkäufern aus dem In- und Ausland ein Warenangebot aus 21 Ländern unterbreiten. Unter diesen 21 Ländern sind 18 mit Kollektiv-Ausstellungen vertreten. Es handelt sich dabei um Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Spanien, die UdSSR, Ungarn, das Protektorat Böhmen und Mähren sowie das Generalgouvernement. Aus den meisten dieser Länder kommen gleichzeitig noch Einzelaussteller, die außerhalb der Kollektiv-Ausstellungen in den jeweiligen Branden-Messschänken ihr Warenangebot zur Geltung bringen. Ferner sind Einzel-Aussteller aus Griechenland und aus der Türkei zu erwarten. Damit ist die Beteiligung ausländischer Kollektiv-Ausstellungen im Frühjahr 1941 höher als im Frühjahr 1940, denn damals waren nur 16 Staaten in Leipzig vertreten. Die von den Auslands-Ausstellungen jetzt belegte Fläche aber ist gegenüber der Frühjahrsmesse 1940, wo sie 1600 qm. betragen hat, auf rund 5000 qm. gewachsen. Daraus ist ersichtlich, daß nicht nur die Zahl der Länder gestiegen ist, sondern daß auch auf Grund der in Leipzig erzielten Erfolge die meisten Staaten ihre Ausstellungsfläche erweitert haben.

stellung bringt die UdSSR. Sie wiederholt ihr umfangreiches Rohstoffangebot. An die dritte Stelle der Auslandsaussteller rücken diesmal die Niederlande mit ihrem gewohnten und stets geschmackvoll aufgemachten Landesprodukt- und Fertigwaren-Angebot, zu dem eine Gemeinheits-schau kunstgewerblicher Aussteller hinzutreten wird. Die nord-europäischen Staaten, nämlich Dänemark, Norwegen und Schweden und Finnland beteiligen sich wieder sämtlich, zum Teil mit gegenüber dem Herbst vergrößerten Kollektivausstellungen. Sie zeigen Fertigerzeugnisse ihrer Industrie sowie Rohstoffe. Von der Rohstoffseite her bestimmt sind schließlich im wesentlichen die Staaten, von denen Dänemark, Jugoslawien, Rumänien, die Slowakei und Ungarn in Leipzig im gewohnten Umfang Angebote unterbreiten werden. Nach längerer Pause erichein erstmalig wieder Spanien mit einer Kollektivausstellung. Nach der Neuordnung der Wirtschaft durch die national-sozialistische Neuerung schaltet Spanien damit die Reichsmesse Leipzig in seine Bemühungen ein, die vielfach abgerissenen Wirtschaftsbeziehungen mit den europäischen Märkten wieder auf breiter Grundlage herzustellen. Auf einer gegenüber der letzten Messe wesentlich vergrößerten Ausstellungsfläche macht sich die Schweiz im Angebot geltend. Die Wirtschaft Belgiens wird in ähnlicher Form wie in den vergangenen Jahren vertreten. Das Protektorat Böhmen und Mähren hat sich schon seit einigen Messen einen festen Platz im Leipziger Angebot gesichert. Das Generalgouvernement beteiligt sich erstmals. Zu diesem alle europäischen Wirtschaftsnationen umfassenden Angebot kommt schließlich die Fran als außer-europäischer Aussteller mit einem reichhaltigen Angebot von Landesprodukten und Teppichen und ähnlichen Erzeugnissen.

Das Generalgouvernement zeigt seine Ausführfähigkeit Das Generalgouvernement war im Vorjahr nur auf den deutschen Messeflächen in Breslau und Königsberg vertreten. Nun wird es auf der Leipziger Frühjahrsmesse auf einem 75 Quadratmeter großen Gemeinschaftsstand neben den Erzeugnissen der Generaldirektion der Monopole mit einer Anzahl exportfähiger Erzeugnisse aufwarten. Gerade der Beteiligung des Generalgouvernements an der Leipziger Frühjahrsmesse mißt man be-

sondere Bedeutung bei, da damit zum erstenmal die ausfuhrfähige Produktion des östlichen Machtbereiches des Reiches all jenen Einkäufern vor Augen geführt werden, die nach den Ereignissen des Jahres 1940 mit dem Reich in engsten Handelsbeziehungen stehen

Dänische Silberarbeiten und Kopenhagener Porzellan Dänemark wird an der Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 mit einer Kollektivausstellung teilnehmen, die um ein Vielfaches größer ist als die bei der im vergangenen Herbst erfolgten erstmaligen Beteiligung an der Messe. Träger dieser offiziellen Ausstellung ist das Komitee für Udstellung in Udland, das ein Udstellbüro auf der Reichsmesse Leipzig unterhalten wird. In erster Linie werden Erzeugnisse der Kunstindustrie und des Kunstgewerbes gezeigt, die vom Gemeinheitsrat des Kunstgewerbes unter der Beteiligung von etwa 30 Firmen zusammengetragen sind. Besondere Bedeutung verdienen die geschmacklich hochstehenden Erzeugnisse, für die Dänemark weithin bekannt ist, das sind vor allem Silberarbeiten und die schönen Kopenhagener Porzellane. Eine Reihe handgewebter Stoffe und Teppiche zeigen die eigene Gewandentwicklung der dänischen Kunstgewerbetler; unter ihnen werden im übrigen auch Erzeugnisse der Heimarbeit von den Färöerinseln und Grönland zu finden sein. Keramische Erzeugnisse, Bastarbeiten, Lampenschirme, Glaswaren und Spielwaren runden das Angebot des kunstgewerblichen Schaffens ab. Wie in anderen Jahren, so werden auch zur Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 einzelne dänische Firmen in den Brandenbüchern erscheinen. Erstmals nehmen Aussteller von Aluminiumwaren, Erdenelementen und Erzeugnisse der Radiotechnik teil.

Norwegische Werbung - Klippfisch, ein schmackhaftes Nahrungsmittel, Speiseöl aus Heringsfett In einer gegenüber dem Herbst 1940 flächenmäßig verdoppelten Ausstellung werden von dem Norwegischen Industrieverband Landeserzeugnisse und Fertigwaren gezeigt. Die vom Norwegischen Industrieverband getragene Ausstellung wird ergänzt durch eine Werbung der Reichsredirektion für den Klippfisch, der bei richtiger Zubereitung ein schmackhaftes Nahrungsmittel ist. Außerdem wird von einer Großfirma ein vorzügliches Speiseöl angeboten, das aus Heringsfett gewonnen wird.

„Die Siegerin“

Roman von Hannh Seppeler-Becker Urheberrechtsschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa 10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Peter war zurückgefahren, dann sah er sich: „Das ist die Lösung, Renate, das wird ihn zur Bestimmung bringen. Sie müssen es ihm sagen. Seit wann wissen Sie es. Keni.“ „Seit über zwei Monaten, Peter.“ „Aber Renate, das hätten Sie Axel längst sagen müssen, dann lähe alles wahrheitslieblich anders aus.“ „Nöchlich ließ er sie aus seinen Armen, er sah zur Tür, die sich geöffnet hatte und erblickte Axels verblüfftes Gesicht. Langsam kam er näher, sah von der erschrockenen Renate auf Peter. „So ist es also.“ „Kein Wort weiter“, brüllte Peter auf — „kein Wort, sag ich dir —“, doch Axel hatte sich bereits umgedreht und das Atelier verlassen. Die Zurückbleibenden sahen sich an. „Ich bin schuld“, sagte Renate leise, „Peter — ich hätte nicht kommen sollen. Verzeihen Sie mir, und geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie nichts von dem, was ich Ihnen anvertraut habe, Axel sagen. Ich werde mich mit ihm auseinandersetzen. Jetzt muß eine Klärung erfolgen. Auf Wiedersehen, Peter, und Dank für Ihre Freundschaft.“

Renate nahm keinen Wagen. Schritt für Schritt ging sie, von quälenden Gedanken begleitet, den langen Weg zu ihrer Wohnung. Eng zog sie den warmen Pelzmantel um den Körper, der im Frost zitterte, während ihr Kopf glühte. Ab und zu blieb sie stehen, ihr Herz klopfte so stark, daß sie keine Luft bekam. So tapfer sie Peters Atelier verlassen hatte, so jämmerlich war ihr nun zumute, da sie sich ihrem Heim näherte.

Ob Axel zu Hause war? Mein Gott, was mag er von Peter und mir denken? Die Situation konnte wirklich zu Mißdeutungen Anlaß geben. Aber er kannte sie doch, mußte wissen, daß sie niemals eines Treubruches fähig sei, ebenso wie sein Freund Peter!

Die Glieder waren ihr schwer wie Blei, als sie an Axels Zimmer vorüber ging und seine Schritte hinter der Tür hörte. In plötzlichem Entschluß machte sie kehrt und ging zu ihm hinein. Axel stand am Fenster, starrte hinaus und rührte sich nicht. Plötzlich fiel ihr ein, wie sie vor wenigen Monaten so hinter ihm im Atelier gestanden, wie sie mit sich gerungen, ihm den Weg zur Kunst wieder freizumachen. Wie sie gehnt, daß keine gute Zeit vor ihr liege, aber daß sich in ihrer glücklichen Ehe alles so traurig, so furchtbar wandeln würde, hätte sie doch nie für möglich gehalten.

Wie fremd war ihr Axel geworden, so fremd, daß sie es nicht über die Lippen gebracht hatte, ihm von dem zu erwartenden Kinde zu sprechen. Sie hatte sich gezwungen, lieb und geduldig zu ihm zu sein, aber keine heimliche, zärtliche Stunde gab es mehr, in der die Frau dem geliebten Mann alles anvertrauen möchte, in der sie ihm ihr glückhaftes Hoffen zum Geschenk gebracht hätte. Und es ihm nüchtern und einfach sagen, nun, da sie und ihr Körper ihm nichts mehr zu sagen hatten? Hätte sie damit seine Liebe zurück-erhalten? Nein, das Kind in ihr hätte er dann wohl geliebt, nicht sie selbst.

Sie spürte es so deutlich, von dieser Frau, von dieser Klara: „am er nicht mehr los! Sie hätte laut aufschreien mögen bei diesem Gedanken, sie begriff nicht, womit sie dieses Leid verdient hatte. Und doch, mußte sie nicht alles versuchen, dem Kinde den Vater zu erhalten, es in eine unzerstörbare Gemeinschaft hineinzuwachsen zu lassen?“

Sie machte ein paar Schritte auf den Mann am Fenster zu, legte ihre Hand auf seinen Arm. „Axel —“ Langsam drehte er sich um, sah sie kalt und fremd an. „Du brauchst mir nichts zu erklären, ich kann mir meinen Vers alleine machen: Die Frau fühlt sich vernachlässigt, weil der Mann, der Künstler einmal vom vorgezeichneten Wege abweicht, weil ihn etwas — etwas Ungeheures aus der Bahn geworfen hat, weil er nun erst an sich selbst erfahren hat, welcher Gefühle ein Menschenherz überhaupt fähig ist — da sucht sie eben Trost bei dem Freunde des Mannes.“

„Axel —!“ „Ich kann es dir nicht einmal verdienen — du bist ja schließlich auch nur ein Mensch — aber aus — aus — verdrängten Gefühlen heraus sich wegwerfen, nicht weil man hinauf- und hinabgeschleudert wird von dem, was da drinnen tobt — psui Teufel, das brächte ich als Mann nicht einmal fertig —“ Er hieb sich mit den Fäusten auf die Brust, während er die letzten Worte herauschrie.

Mit weitauferiffenen Augen hörte Renate den furchtbaren Anschuldigungen ihres Mannes zu, die auf sie niederprasselten. Ihre Knie zitterten, so daß sie auf den nächsten Stuhl taumelte. Sie fand nicht die Kraft, auch nur ein armeliches Wort zu erwidern, sich und Peter zu rechtfertigen. Diesem Mann sollte sie sagen, daß sie sein Kind, in heißester Liebe empfangen, unter dem Herzen trug? Nie — niemals! Er hatte das Anrecht daran verloren, brutal die Zusammengehörigkeit Vater, Mutter und Kind zerschlagen. Alles hätte sie ihm verzeihen, aber dies hier —!

„Es ist gut, daß es zu dieser Auseinandersetzung gekommen ist —“, drang da wieder Axels Stimme auf sie ein. „Ich konnte bisher zu keiner Entscheidung kommen, weil ich Mitleid mit dir hatte.“

„Ich brauche dein Mitleid nicht —“, bäumte sich Renate auf. „Kann ich mir heute denken —, da wollen wir nun auch

gleich beide die Konsequenzen ziehen, also Trennung — ich nehme an, daß du einverstanden bist!“

Da raffte sich Renate auf: „Axel —“ begann sie leise — „Axel, daß ein Menschenherz einmal von etwas Unerwartetem verwirrt und in Konflikte gestürzt werden kann, habe ich einsehen gelernt und begriffen —, und ich glaube, ich habe in den letzten Monaten Verständnis für deine Notie gezeigt —. Was ich aber nicht begreife, ist die Ungerechtigkeit und Brutalität gegenüber dem Menschen, dem alles genommen wird —“ Die Stimme verlagte sekundenlang doch dann sprach sie weiter: „Ich habe dich so über alles Maß geliebt, Axel, daß ich so nicht von dir gehen kann. Du sollst wissen, daß deine furchtbare Anschuldigung nicht zutrifft — ich hatte einen Augenblick die Nerven verloren bei Peter, weil ich all meinen Kummer für mich allein tragen mußte, und Peter war wie ein Bruder zu mir, das ist alles, ich schwöre es dir. — Sieh mich an, Axel, und sage mir, daß du mir glaubst, sonst könnte ich das Leben nicht mehr ertragen.“ Axel rührte sich nicht, nur seine Hände krampften sich fest am Fensterriegel.

Da erhob sich Renate und verließ stumm das Zimmer. Nun kam Leben in die Gestalt Axels, auf der Diele holte er seine Frau ein, riß sie an der Hand ins Zimmer zurück und schlug dann aufstöhnend die Hände vor das Gesicht.

„Renate — vergib mir, ich bin doch nicht lächlich, bei Gott nicht, — so hilf mir doch, ich liebe — ich liebe sie doch. Mein Gott, was soll ich tun, was soll ich tun —“

Renate war es, als risse ihr Herz mitten durch bei diesem Ausbruch von Qual, und eine tiefe Barmherzigkeit erfüllte sie: „Ich helfe dir, Axel —“ küßte sie, und strich scheu über sein Gesicht. Dann verließ sie das Zimmer.

Renate, die aus dem Zusammenbruch ihres Mannes die Kraft zum Handeln gewonnen hatte, schrieb lange in ihrem Zimmer, vertiefte sich in wichtige Papiere, bestellte ihren Vermögensverwalter und besprach das Erforderliche mit ihm. Axel hatte das Haus verlassen, so daß sie ungestört handeln konnte. Gegen Abend war sie soweit, daß sie Abschied nehmen konnte. Sie ging noch einmal durch alle Räume, die sie beide gemeinsam mit so viel Liebe eingerichtet hatten. Auf Axels Schreibtisch, wo noch ihr Bild stand, legte sie den Brief, in dem sie in eine Scheidung einwilligte und ihm alles zur weiteren Erledigung überließ.

Dem Mädchen, das ihr die Koffer an die bestellte Tare trug, hatte sie noch aufgetragen, gut für den Herrn zu sorgen, bis sie wiederkomme.

Gertrud, die jedoch ahnte, was dies alles zu bedeuten hatte und sehr an ihrer jungen Herrin hing, schluchzte unbeherrsch auf, so daß Renate erschrocken aufschah. Sie gab ihr rasch die Hand: „Leben Sie wohl, Gertrud —“

(Fortsetzung folgt.)

Wert und Nutzen des Elbe-Donaukanals

Um die kürzeste Verbindung zwischen Nordsee und dem Schwarzen Meer

Seit Jahren schon besteht das dringende Bedürfnis nach einer Verbindung der großen Wasserwege Elbe und Donau unter gleichzeitiger Einbeziehung der Oder. Der Plan zum Bau eines Oder-Donau-Kanals ist bereits beschlossene Sache, während für die Elbe die Hofnung besteht, daß auch sie die ihr gebührende Berücksichtigung in der wasserwirtschaftlichen Gesamtplanung findet. Nachdem alle früheren Hemmnisse weggelassen sind und die Elbe nunmehr nach Schaffung des Projektors der künftigen schiffbaren Strom Großdeutschlands geworden ist, behandelt der Präsident der Wirtschaftskammer Sachsen, Wohlfahrt, in der „Sächsischen Wirtschaft“, Heft 2, 1911, die Bedeutung des Kanals, der die kürzeste Verbindung zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer, zwischen dem Welthafen Hamburg und den Donauländern herstellen würde. Die Bedeutung des Kanals ist um so größer als innerhalb des deutschen Kanalsystems über die Elbe ja schon die so sehr dichtbesiedelten und hochindustrialisierten Gebiete wie Böhmen, das Sudetenland und insbesondere Sachsen, die Werkstätten des Reiches, erschlossen werden. Die Wichtigkeit der Elbe als Verkehrsader werde in Zukunft aber noch steigen, wenn die bereits geplante Niedrigwasserregulierung durch das Staubecken bei Pirna und Talsperren im böhmischen Raum durchgeführt und dadurch eine ganzjährige volle Ausnutzung und Auslastung der Schifffahrt möglich ist. Dann erst wird der Verkehr auf der Elbe die Entwicklung nehmen, die auf Grund der Größe des Stromes und der Bedeutung der von ihm durchflossenen Gebiete zu erwarten ist. Diese Entwicklung würde nicht in vollem Umfang eintreten können, wenn die obere Elbe nicht auch den Anschluß an den mittel-europäischen Kanalartraum erhalten würde. Die Elbe würde somit als einziger großer deutscher Fluß in ihrem Oberlauf einen taten Wasserlauf bilden, die keine Verbindung nach dem Südoften hat. Welche Wirtschaftskreise im Elberaum befragen, daß daraus große Schäden für die hochentwickelten Industriegebiete entstehen sind und der Ansicht, daß der Elbe-Donau-Kanal, der die gewinnliche Verbindung herstellen würde, zusammen mit dem Oder-Donau-Kanal nach wie vor als eine Einheit angesehen werden muß.

Die Reichsidee als Ordnungsprinzip

Deutsch-italienischer studentischer Kulturkongress abgeschlossen
Die beiden letzten Referate des dreitägigen deutsch-italienischen Kulturkongresses galt dem Thema „Reich und Imperium“. Dr. Villari gab eine Schilderung der geschichtlichen Verwirklichung des römischen Imperiums, deren Kennzeichen die Universalität war. Dr. Clasen würdigte die Reichsidee als neues europäisches Ordnungsprinzip.
Das künftige Reich wird eine wirtschaftlich bestimmte Großraumordnung sein, deren verknüpfendes Band der germanischen Welt wurzelnde Nationalsozialismus darstellt. Die Schlussfolgerung des Kongresses in Gemeinschaft der D.N.S. brachten Vorträge über die deutsche Sozialpolitik. Prof. Paolitto und Dr. Prunzina, der italienische und der deutsche Kommissar des Kongresses, sahen noch einmal wesentliche Zusammenhänge der Zukunft zusammen. Der Kongress und der hohe geistige und sittliche Gehalt der Vorträge hätten bewiesen, daß die Jugend nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch durch geistige Erarbeitung der tragenden Ideen der Neuordnung Europas die Bahn zu bereiten wissen. Die überkommenen Individualitäten seien ein Übergangszustand zu dem kommenden Zeitalter der Großräume.
Der Vizepräsident der D.N.S., Dr. Gatto, sprach abschließend über den gemeinsamen Kampf und für den Sieg der jungen Revolution.

Tropen- und Vulkanforscher Sapper

Zum 75. Geburtstag des großen deutschen Gelehrten.
In Garmisch, wo er im wohlverdienten Ruhestand lebt, kam am 6. Februar der Altmeister der deutschen geographischen Wissenschaft, Karl Sapper, in beneidenswert geistiger Frische seinen 75. Geburtstag begehen.
Sapper stammt aus Wittislingen in Bayern. Seit dem Ende der 80er Jahre hat er systematisch als erster ganz Mittelamerika auf 12 Jahre in Anspruch nehmenden Reisen kartographisch, geologisch, botanisch und völkerverkundlich aufgesunden. Ein bevorzugtes Arbeitsgebiet Sappers waren die vulkanischen Erscheinungen Mittelamerikas; er bereiste fast alle wichtigen Vulkangebiete des westindischen und des europäischen Mittelmeergebietes. Das große, 1927 erschienene Werk „Vulkankunde“, das die Ergebnisse seiner mehr als 30jährigen Lebensarbeit enthält, ist eines der grundlegenden Werke der Vulkanologie.
Seine großen Forschungserfolge veranlaßten das Reichskolonialamt, Sapper mit der Leitung einer Expedition

Land aus Sumpf

Erzählung von Ludwig Bäcker.

Die Bauern Feldhaus saßen seit 1485 an dem breiten niederdeutschen See, der gleich hinter den Bergen, dort, wo die große Ebene begann, das Tal fast ganz ausfüllte. Eigentlich ging ihr Geschlecht noch viel weiter zurück; eine Vermutung, über die aber keine Urkunden vorlagen, suchte es in die Tage Mittelalters zurückzuführen, wo nach der Schlacht an der Pfale sich einer seiner Gefolgsleute, schwer verwundet, hier niederlassen haben sollte, den harten Kampf aufzunehmen mit Wald und Wasser, Sumpf, Bär und Wolf. Wenn die Kunde stimmte, die man vor kurzem gemacht hatte, mochte schon einiges daran wahr sein.
Der Wald war lange gerodet; immer aber noch spiegelte rauchig der See, durch den fast in der Mitte der Fluss lief, der aus den benachbarten Bergen kam. Das ausgedehnte Schilfgelände war wunderbares Jagdgebiet, über anderthalb Kilometer gehörten allein zum Hofe, und die Freunde und Bekannten drängten sich, im Herbst hier eingeladen zu werden. Die Strecke, die dann manchmal aufgebracht wurde, erinnerte fast an die Hofjagden seligen Ansehens, wie der alte, beinahe siebzigjährige Kaspar Feldhaus mit einiger Anzüglichkeit bemerkte. Er selbst hatte von dieser ganzen Knallerei nie viel gehalten.
Seit einiger Zeit aber machte ihm das Gelände doch nicht die gewohnte Freude. Es war gewiß schön, das üppige Vogelleben, mit dem er groß geworden war, zu beobachten. Er kannte sich da aus wie ein alter Gelehrter. Es war auch herrlich, in aller Herrgottsfrühe mit dem Boot hinauszufahren, die Klinte auf dem Rücken und einen guten Schlud in der Flasche, der nun einmal dazu gehörte; aber irgend etwas stieß ihn doch dabei an.
Da hatte ihm vor ein paar Wochen ein alter Freund aus der Stadt geschrieben, mit dem er damals zusammen in den Argonien gewesen war. Eigentlich brauchte er nicht mehr mit; aber es hatte ihn nicht zu Hause gehalten. Er war sogar für fast zwei Jahre auf seinen besonderen Wunsch in den Schillingen gekommen, lebte aber wohl kaum noch, wenn ihn Hermann Wandstrath, Rechtsanwalt und Rechtsanwalt, nicht bei dem letzten Sturm im März 18 herausgehauen hätte. Nun war dessen Aeltester Landwirt geworden; er konnte vorab gut bei ihm unterkommen, zumal der Verwalter zum Frühjahr ging. Sein eigener Sohn, der bald das Erbe antreten sollte, war auch einverstanden. Aber das war doch nicht das Richtige;

nach den deutschen Südseegebieten zu beauftragen. Die Ergebnisse dieser Rundfahrt sind niedergelegt vor allem in seinen „Beiträgen zur Landeskunde von Neumedenburg“ (1910). Die reichen Erfahrungen, die Sapper in den Tropen gesammelt hatte, fanden ihren Niederschlag in seinem Werk über „Die Tropen“, das man unbedingt Alexander von Humboldts „Ansichten der Natur“ gleichstellen kann. Eine weitere Fülle von Arbeiten aus den Gebieten der Völkerkunde, der historischen, der Wirtschaftsgeographie usw. legen bededtes Zeugnis ab von dem weitgespannten Arbeitsfeld dieses hervorragenden Gelehrten.

Tolle Notlandung in Libyen

Im zerbrochenen Flugzeug über einen Berggipfel geschleudert. Fast unglaubliches Wunder: Keiner ernstlich verletzt.

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Hausmann.
4. Februar. (M.) Bombenstimmung herrscht an Bord des Kampfflugzeuges. Der Auftrag war erfolgreich durchgeführt, die Werkanlage lag in Trümmern. Auf dem Rückflug nun brast die Heinkel über das offene Meer. Schon seit Stunden steuert der Flugzeugführer die Maschine, sich nur nach Instrumenten richtend, durch die finstere Nacht. „Nach meiner Berechnung müssen wir gerade die Küste überfliegen“, meint der Beobachter. Der Flugzeugführer nickt zustimmend. In diesem Augenblick öffnet sich eine Sekunde lang der dicke Wolkenvorhang, es schimmert erhellte in der Tiefe. Meer — eine leuchtende See tobt dort unten. Ohne das geringste Anzeichen war das Flugzeug in ein weit ausgebreitetes Sturmgelbiet mit starken Gegenwinden geraten.

Eine weitere Stunde verging, und noch eine. Klein Land in Sicht. Das Venzini geht zu Ende. Tief steigt die Heinkel über die tosenden Wasser. Die Besatzung muß sich zur Notlandung entschließen. Sie weiß wohl, daß in Sekunden das Flugzeug ein Klau der Wellen sein wird, aber es gibt keinen anderen Ausweg. „Schlauchboot fertigmachen!“, der knappe Befehl. Der Flugzeugführer zieht eine weite Schleiße, um festzustellen, in welcher Richtung er am günstigsten aufsetzen kann.

„Land, — Land!“ ruft der Beobachter und packt den Mann neben ihm am Arm. Im nächsten Augenblick hat der Pilot die Maschine herumgerissen und steuert auf das tiefste schwarze Erwas, das sich unendlich von dem, nur um eine Spur helleren Hintergrund abhebt. „Da — was ist das dort vorn?“ „Ein Berg!“ brüllt der Beobachter. Der Flugzeugführer reißt die Steuerfäule zur Brust, gibt Vollgas. Aufwendend stößt der Reisenvogel fast senkrecht in den Nachthimmel. Die Besatzung hält den Atem an. Die Männer klammern sich fest. Der Staudruck fällt, die Fluggeschwindigkeit wird durch den steilen Anstieg immer geringer. In diesem Augenblick tracht und splittert es. Der beständige Metallrumpfung wird vorwärtsgeschleudert.

Eine Sekunde lang herrscht Chaos. Dann folgt Totenstille. Das Flugzeug liegt zerschmettert am Boden. Namen werden gerufen. Antworten erschallen durch das Dunkel. Alles lebt, keiner ist ernstlich verletzt. Das Wunder scheint unglaublich. Der Flugzeugführer ist durch die Glasfänger gebrochen und steht unverfehrt zwischen zwei meterhohen Felsblöcken. Der Rumpf war abgerissen und das Flugzeug war 80 Meter weit über den Gipfel des Berges geschleudert worden.

Todmüde schliefen die Flieger ein. Als die Sonne über den Horizont stieg, erhoben sie sich fröhlich. Erst jetzt, als sie den Bruch bei Tagesanbruch betrachteten, konnten sie ihr Glück völlig ermessen.

Außer der Kanzel und dem Mittelstück des Rumpfes war nichts mehr heil geblieben.

Alle möglichen Gegenstände lagen weit verstreut. Mit dem Finten war es natürlich vorbei. Soweit das Auge reichte, nichts als lahle Berge, Steine und verdorrtes Gestrüpp. Die Flieger zogen los, um die nähere Umgebung zu erkunden. Nach einer Stunde kehrten sie mit wenig Hoffnung zurück. Spuren von Menschen hatten sie nicht gefunden. Also mußten sie sich auf einen langen Fußmarsch mit einem Handkompaß als Richtungszeiger gefaßt machen.

Zu ihrem größten Erstaunen sahen die Männer, daß der Notproviandbehälter, aus dem sie noch vor kurzem geschöpft hatten, verschwunden und auch nicht mehr aufzufinden war. Es mußten also Menschen in der Nähe sein. Wärend, aber mit neuer Zuversicht machten sich die Deutschen auf den Weg, den Missetäter zu suchen. Und siehe da, unten am Abhang, nur wenige hundert Meter entfernt, stand vor einer Höhle ein bärtiger Mann und grüßte. Hinter dem Rücken des Träbers steckten eine Frau und elfliche Kinder die strubbeligen Köpfe hervor.

Gerade wollten die Flieger den Mann anreden, als sie

Von größter Bedeutung auch ist Sappers Tätigkeit an kulturpolitischem Gebiet und sein Wirken für das Deutschland im Ausland, das durch die Vertiefung in den Beirat des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart anerkannt worden ist. Seine mittelamerikanischen Erfahrungen legte er in einem praktischen Handbuch nieder, das dem deutschen Kaufmann und Kolonisten wertvolle Dienste geleistet hat. Für die Weltgeltung der deutschen Wissenschaft ist Sapper mit allem Nachdruck und größtem Erfolg eingetreten. Sein Werk ist auch die Gründung des Instituts für Amerikaforschung an der Universität Würzburg.

eine Staubwolke, von einem schwarzen Punkt aufgewirbelt, rasch näher kommen sehen. Die Männer lassen von dem Traber ab und laufen dem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, schnelfahrenden Lastwagen entgegen. Minuten später schüttelt ein italienischer Soldat den deutschen Kameraden die Hand.

Wenn ein U-Boot-Kommandant schwimmen muß

Von Kriegsberichterstatter Otto Pauly.

(M.) Kapitänleutnant Scheple, einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, wird am 6. Februar in einem Vortrag in Berlin über seine Erlebnisse sprechen. Er, der demnächst erst 29 Jahre alt wird, hatte bereits im Dezember die 200 000-MRK-Grenze versenkter feindlicher Handelstonnage überschritten und damit rund 40 Briendampfer oder den Engländern dienstbare Schiffe versenkt.

Man sieht es diesem großen blonden Offizier eigentlich sofort an, daß er aus der Nordmark und von der Wasserante stammt. In Hensburg geboren, verlebte er seine Jugend in der Kriegsmarinestadt Kiel und trat nach dem Abitur in die damalige kleine deutsche Reichsmarine ein. Nach verschiedenen Kommandos 1934 zum Leutnant zur See befördert, kam Scheple sehr bald zur U-Boot-Waffe und fuhr u. a. als U-10, bei dem bekannten jetzigen Korvettenkapitän Stodhausen. Nicht lange, und Scheple hatte bald sein eigenes Boot, eines jener kleinen Typen, die seinerzeit den Anfang beim Wiederaufbau dieser Waffe machten. Mit ihm konnte er immerhin rund 18 000 Tonnen den Engländern abjagen.

Dann kam nach kurzer Zeit, die mit Sonderunternehmungen auszeichnet war, die Periode stärkster und größter Erfolge, die ihm auch im vergangenen September das Ritterkreuz eintrugen. In der Spanne ungefähr zwischen August und Dezember ging sozusagen jeder einzelne „Mal“ klar. Ein Brite nach dem anderen blieb auf den Gründen des Atlantik, bis es am Ende nicht weniger als 40 Handeischeiffe waren, die England auf die Verlustliste setzen mußte. „Leider“, meinte Scheple, „hätten wir bisher noch nicht das Glück, daß uns auch einmal ein Kriegsschiff vor die Nohre kam, aber wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben.“

In einer stillvoll eingerichteten Stube eines bayerischen Landhauses sitzen der junge schlanke Seeoffizier und seine Frau in gemütlicher Abendrunde zusammen mit den Gastgebern hier in diesem idyllischen Wintersportplatz, wo die Besatzung des Bootes zur Erholung bei Skisport und Berglauf weilte. Wie Kapitänleutnant Scheple so beim kühnsten Mann plaudert, in seinem zünftigen Slang wirklich nicht als „Seewolf“ zu erkennen, kommt er auch auf eine kleine tragikomische Episode, die ihn persönlich betraf, zu sprechen.

Das war so: Die Scheple-Leute hatten bei Tag einem „prima“ Kasten den Garas gemacht. Das britische Motorboot war stark Fledermaus gefahren, aber trotzdem dem Ende durch zwei Torpedos aus großer Entfernung nicht entgangen. Er legte sich sehr bald auf die Seite und begann zu sinken. Um sich das ein wenig näher ansehen zu können, befahl der Kommandant: „Aufstehen!“ Das Boot kommt hoch. Scheple steigt durch Turmflur, der Steuermann hinterher. Plötzlich merkt der Kasten, daß das Boot vorn wieder wegdrift. Um es nicht zu gefährden, wirft er das Lot von oben wieder zu, daß der schnellstens verschwindende Steuermann auch noch eben von innen dachmachen kann. Nun steigt das Wasser schnell höher und höher, die letzte Rettung für den Kommandanten, der inzwischen schon eine gehörige Portion Salzwasser gekostet hat, ist in dieser zweifelhaften Situation ein Bügel vom Schrotrohr. Da hängt er nun einigermaßen hilflos. Von weitem mag das — meint Scheple lachend — so ausgesehen haben, als ob das Boot von oben durch seinen Kommandanten gefeuert würde, und vielleicht haben die Engländer in den Rettungsbooten gedacht, das sei nun die neueste deutsche Angriffsart. Gleichviel, die Lage des vergessenen oder aber verpassten Kommandanten wurde immer schwieriger. Da, im letzten Augenblick — in der nächsten Sekunde hätte er loslassen müssen — merkt er, daß das Boot langsam, aber merklich wieder höher kommt. Als es dann wieder aufgetaucht ist, ist es eigentlich kaum ein Wunder, daß die Männer ihren Kommandanten pudelnack und mörderisch schimpfend auf der Brücke wiedersehen.

Der Junge sollte eigenen Boden unter den Füßen haben, er war ein gefunder, frischer Kerl, der wußte, was er zu tun hatte. Außerdem war er verlobt und wollte gern heiraten. Kaufen freilich konnte ihm sein Vater nichts; der hatte noch einige andere unverjorgte Kinder zu Hause, die ihm noch etliche Zeit auf der Tasche liegen würden.

Kaspar Feldhaus dachte nach. Wenn man eine Strecke am See trockenlegte, gleich hinter den Wiesen, ginge das ganz gut. Das Gelände war breit genug, um ein ausreichendes Stück herauszuschneiden. Freilich würde die Urbarmachung ein schönes Stück Geld kosten; aber schließlich verbandte er es dem Vater des Jungen, daß er hier noch leben und werken konnte. Dann war auch noch der Naturchutz da; aber der würde keine Schwierigkeiten machen, wie Feldhaus schon festgestellt hatte. Allerdings litt die Jagd erheblich, damit mußte man sich abfinden: Es war wohl wichtiger heute, daß Menschen zu leben hatten, die Enten würden sich schon helfen, und die dicken Male auch. Er lachte und steckte sich eine neue Zigarre an. Es ging auf sechs, sein Junge mußte bald zurückkommen.

Wliche noch eins: die Rechte am Besitz! Sie hatten immer sehr daran festgehalten, daß nichts verkauft wurde. Die Menschen waren oft weniger wert gewesen als ihre Erde. Er erinnerte sich noch, wie ihm der Vater erzählt hatte, daß einer der Vorfahren sein Leben lang schief angehen worden war, weil er schuldenhalber einen Holzteil verkaufen mußte, der auch später nicht zurückgewinnen war. Gewiß krieg sich das neugewonnene Land an Otto Wandstrath verpackten; aber der Junge sollte sich von Anfang an als Bauer und Nachbar fühlen und nicht als mehr oder minder wohlgeleitener Pächter, der pünktlich am Quartalsserien seinen Zins entrichtete. Es würde sich auch ein Weg finden, ihm ein Stück fertiger Wiese und einen angrenzenden Acker auf irgendeine Weise abzutreten. Sie litten keine Not darum, und gesehlich gab es in diesem Falle kaum eine Schwierigkeit.

Er trat ans Fenster. Das Abendrot brannte in den Scheiben, hinten glühte das Wasser. Dann quollen die Nebel hoch, das letzte Licht rann aus. Wie mancher seines Blutes mochte hier schon unter der schweren, niedrig gezogenen Decke gestanden haben! Nachdenklich oder froh, verkommen oder von Lebenslust überschäumend; es war viel, was so in dem alten, jähren Holze ruhmorte. Vielleicht würden ihm die Nachkommen seine Tat einmal übelnehmen, sie lief anders, als die Vorfahren gehandelt hatten. Aber ihre Zeit war auch nicht so wie die von heute. Gewiß waren Feldden, Kriege, Seuchen

genug gewesen, und von ihrem eigenen Anteil daran stand ausreichend in der gedruckten Familiengeschichte dort auf dem Bört zu lesen. Dreimal war der Hof abgebrannt. Einer war an der Pest gestorben, eine als Sepe verbrannt, seinen Uro Großvater hatten die Kosaken Anno 1812 an den Baum gehängt, wieviele lagen in Frankreich, ein Untel war bei Düppel gefallen. Das nahm kein Ende, die Geschichte Deutschlands stöhnte aus dem Papier. Aber nie war es vorgekommen, daß die Feinde ein ganzes Volk absperrten, um es auszuhungern, daß sie die Schuldblosen, die Frauen und Kinder, die ganz Alten und die ganz Jungen in den Tod besten. Das hatte ihn damals so in Harnisch gebracht, daß er noch mit bald fünfzig Lebensjahren die Klinte über den Rücken genommen hatte.

Der Junge kam herein, er war wohl noch auf dem Felde gewesen. „So im Dunkeln, Vater?“ fragte er. „Ich habe über manches nachgedacht“, antwortete Kaspar Feldhaus ruhig. „Ist es das mit dem See?“ Der Junge setzte sich neben ihn. „Ja!“

„Da gibt es doch nicht viel zu bedenken“, meinte Wilhelm Feldhaus trocken. „Wenigstens was mich anberiff.“ „Und die Jagd? Du bist doch auch darin von meinem Blut!“

„Auch sonst, hoffe ich!“ Er gab ihm die Hand. „Ich glaube, Land ist besser als Sumpf, Kinder sind mehr wert als einige Duzend Enten, Bekassinen oder meinetwegen auch Krähen. Wenn du einverstanden bist, fahre ich morgen einmal in die Stadt und spreche alles mit Wandstrath ordentlich durch. Ueber das andere mögen sich dann die Techniker unterhalten. Das soll nicht unsere Sache sein!“

Kaspar Feldhaus holte die Chronik vom Bört. Er hatte damals reichlich weißes Papier mit einbinden lassen. Er setzte sich an den Tisch und tauchte die Feder in die Tinte. Langsam und bedächtig schrieb er Satz um Satz. Dann reichte er es seinem Sohne hin. Der las: „Am 11. Dezember 1938 ist am See von unserem Grundstück ein Streifen Land in hundert- und fünfzig Meter Breite bis hin an die südlich davon liegenden Acker und Wiesen uneres Besitzes freiwillig abgetreten und auf unsere Kosten melioriert worden, damit ein Mensch deutschen Blutes zu leben habe. Widerstreitet das den Gesetzen des Hofes, so widerstreitet das nicht den Gesetzen der Zeit. Die näheren Vereinbarungen werden nachgetragen. Kaspar Feldhaus.“

Er reichte den Federhalter dem Sohne, der unterschrieb ebenfalls.